Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 225. Donnerstag, den 25. September 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Neuregelung der Sonntagsruhe.

Zu den Errungenschaften der in den achtziger Jahren bei uns eingeleiteten Sozialpolitik gehört auch die Sonntagsruhe im Handel und Gewerbe, mit der es früher recht bös aussah. Irgendwelche gesetzliche Bestimmungen hierüber gab es nicht, vielfach waren mit Ausnahme der Stunden des Gottesdienstes die Verkaufsstellen den ganzen Sonntag über bis zum späten Abend geöffnet, und weder Geschäftsherr noch Angestellter genossen eine ergiebige Erholung. Nur einige wenige Städte gab es, wo die Sonntagsruhe durch Ortsstatut festgelegt war, und die dabei gemachten Erfahrungen waren keine schlechten. Sie bewogen schließlich dazu, allgemeine gesetzliche Vorschriften zu schaffen, wenn man auch nicht sofort sich zu dem Radikalschritte entschließen konnte, für den Sonntag den vollen Geschäftsschluß während des ganzen Tages anzuordnen. Der Reichstag setzte eine höchstens fünfstündige Arbeitsdauer fest, unterließ dabei aber wohlweislich, genaue Zeitbestimmungen zu treffen, indem man dabei von der Erwägung ausging, daß man sich hierbei nach den örtlichen Bedürfnissen richten müsse, und damit ist man im großen und ganzen recht gut gefahren. Anfänglich mag man ja in den von der Maßnahme betroffenen Kreisen unzufrieden gewesen sein, als man aber die Beobachtung machte, daß das Publikum sich an die festgelegten Stunden sehr gut gewöhne, ohne daß Mindererträgnisse eintraten, wandte sich die Stimmung und man freute sich der Einrichtung, weil hierdurch Gelegenheit gegeben war, den Sonntag nach Herzenslust zu genießen, ohne daß die Möglichkeit vorlag, daß die Konkurrenz in der Zwischenzeit Gelegenheit fand, Geschäfte zu machen. Die gleiche Erfahrung hatte man ja bei dem gesetzlich festgelegten Ladenschluß gemacht. Bei dem letzteren ging man in einer Reihe von Städten sogar dazu über, die Stunde noch früher anzuberaumen u. auf 8 Uhr festzulegen. Nunmehr spielt sich der gleiche Vorgang auch für die Sonntagsruhe ab. Man will diese noch weiter ausdehnen und das Offenhalten von Verkaufsräumen während des Sonntags auf drei Stunden beschränken, indem man dabei von der Ansicht ausgeht, daß diese Zeit völlig genüge, um den Bedarf zu decken. Für kleinere Städte, die auf den Konsum der Landbevölkerung ganz besonders angewiesen sind, wird diese Maßnahme vielleicht anfänglich weniger begrüßt werden, aber man wird sich auch dort damit abfinden und Schädigungen dürften aus dieser Herabsetzung kaum zu erwarten sein, zumal unter gewissen Umständen eine vierstündige Beschäftigungszeit zugelassen werden darf. Eine entsprechende Vorlage wird dem Reichstage in der kommenden Tagung zugehen, und es steht wohl außer Zweifel, daß der Entwurf einhellige Annahme finden wird, denn im großen und ganzen wird an den bisherigen Bestimmungen mit Ausnahme der Beschäftigungszeit wenig geändert, auch die bisherigen Ausnahmebestimmungen über weitere Einschränkung der Geschäftsstunden, sowie ein ausnahmsweise längeres Offenhalten an gewissen Sonntagen bleiben unverändert. Auch bleibt es zulässig, daß die Stunden für verschiedene Gewerbe verschieden festgesetzt werden können. Jedenfalls wird man in Handel und Gewerbe gegen die Neuregelung kaum etwas einzuwenden haben, namentlich, da der dem Reichstage zugehende Entwurf den Vertretungen in Handel und Gewerbe zur Begutachtung vorgelegen hat und die dabei geäußerten Wünsche soweit irgend möglich seitens der Regierung Berücksichtigung gefunden haben.

Politische Uebersicht.

Erkrankung der Prinzessin Eitel Friedrich. Die Prinzessin Eitel Friedrich, die seit einiger Zeit zum Besuche des Großherzogpaares von Oldenburg in Lensahn weilt, ist leicht erkrankt. Der Aufenthalt der Prinzessin ist infolge dessen bis Ende Dezember ausgedehnt worden.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage. Der Ratzeburgische Landtag trat heute morgen in Schöneberg zusammen. Der Landtag ist nicht gewillt, eine Aenderung der politischen Verhältnisse nach dem Vorschlage der Strelitzer Regierung zuzustimmen, wenn nicht vorher von seiten des Landesherrn Mittel bereitgestellt würden, um in Schulfragen und Wegebau das in langen Jahren Versäumte nachzuholen. Die Stadt Schöneberg verlangt nach dem Beispiel der Strelitzer Städte eine große Dotation, um die neuen Lasten tragen zu können.

Das deutsche Volkseinkommen beträgt heute rund 40 000 Millionen Mk. jährlich gegen 22 bis 25 000 Millionen Mark im Jahre 1905. Zu diesem Resultat kommt der Direktor der Deutsch. Bank Dr. Helfferich in seinem anläßlich des kaiserlichen Regierungsjubiläums verfaßten Buche über den Besitzstand des deutschen Volkes. Von den 40 Milliarden werden jährlich etwa 7 Milliarden Mark, also nahezu ein Sechstel, für öffentliche Zwecke aufgewendet, etwa 5 Milliarden Mark dienen dem privaten Verbrauch, und etwa 8—8,5 Milliarden, die sich durch den automatischen Wertzuwachs des vorhandenen Vermögens auf 9,5—10 Milliarden Mark erhöhten, wachsen als Mehrung dem Volksvermögen zu, gegen etwa 4,5—5 Milliarden vor 15 Jahren. Das deutsche Volksvermögen beträgt heute mehr als 300 Milliarden Mark gegen rund 200 Milliarden Mark um die Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Die Kapitalien der sozialdemokratischen Gewerkschaften belaufen sich auf viele Millionen und schwellen Jahr für Jahr um weitere Millionen an; allerdings steigen gleichzeitig auch die Ausgaben. Im jüngsten Berichtsjahre betrug das Gesamtvermögen der Gewerkschaften Deutschlands nahezu 81 Millionen Mark gegen 62 Millionen im Jahre vorher. Auf den Kopf der Mitglieder entfallen annähernd 32 Mark. Von den 61 Millionen Mark Ausgaben entfielen nur 23,5 Millionen auf Streikunterstützungen u. dergl., über 11,5 Millionen wurden für Verwaltungskosten und mehr als 9 Millionen für Agitationszwecke verwendet. Den Gewerkschaften liegt vornehmlich an der Ansammlung eines, demnächst erreichten, Hundertmillionen-Vermögens als Kampffonds, während den Mitgliedern mehr gedient wäre, wenn die Unterstützungen reichlicher flössen oder die Höhe der Beiträge, die sich für mehr als die Hälfte der Mitglieder auf 26 bis 52 Mk. im Jahre beläuft, ermäßigt würde.

Ein Sieg der Kruppschen Geschützfabrikation. Die deutsche Waffenfabrikation hat wiederum einen glänzenden Sieg über ihre Mitbewerber errungen. Bei dem Wettbewerb über die Bestückung der neuen niederländischen Küstenbefestigungen war eine ganze Reihe von Waffenfabriken zugelassen worden, die ihre schweren Geschütze der holländischen Studienkommission vorführten. Von französischen Fabriken waren Schneider (Creusot), Saint-Chamond und Chatillon vertreten; von anderen ausländischen Fabriken Armstrong, Befors und Skoda. Dann traten Krupp-Gruson, die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik sowie Krupp (Essen) in Konkurrenz. Die gesamte Lieferung ist schließlich der Firma Krupp in Essen übertragen worden. Der Sieg der deutschen Geschützfabrikation ist um so bemerkenswerter, als die Kommission außerordentlich genaue Prüfungen der einzelnen Geschützarten vorgenommen hat und in ihren Reihen eine bedeutende Anzahl von Anhängern der französischen Fabriken aufwies.

Keine Herbsttagung des Landtages. Der Landtag wird, wie eine Korespondenz behauptet, zu einer Herbsttagung nicht zusammentreten, sondern erst Anfang Januar seine Arbeit aufnehmen. Die Einberufung des Landtages zu einer Herbsttagung sei nicht nötig, denn abgesehen von der Kommunalabgabennovelle, die erst 1914 fertig werde, den Steuergesetzen, die vorläufig ganz zurückgestellt seien, dem Etat, der frühestens Weihnachten eingebracht werden könnte, bleiben zunächst nur das Fischereigesetz, einige Reformen für die Landesverwaltung und das Ausgrabungsgesetz übrig, die angeblich eine Herbsttagung nicht erforderlich machen.

Regelung des Flugverkehrs. Amtlicherseits ist eine Liste der Ortschaften aufgestellt worden, die weder von deutschen noch fremden Aviatikern überflogen werden dürfen. Die verbotene Zone umfaßt für jeden Ort etwa 25 Kilometer im Umkreis. Meist sind es Festungen und strategisch wichtige Punkte, die vor etwaiger Spionage geschützt werden sollen. Zuwiderhandelnden wird, wenn sie deutscher Nationalität sind, das Pilotenzeugnis entzogen, Ausländern wird verboten, je wieder über die Grenze zu kommen.

Die Lage der Eisenbahnunterbeamten. Die Eisenbahnschaffner und Hilfsschaffner der Preußisch-Hessischen Staatsbahnen haben durch den Vorstand ihres Vereins an sämtliche Abgeordnete des preußischen Landtages eine Denkschrift gesandt, worin sie um Gleichstellung mit den Schaffnern und Hilfsschaffnern der Reichspostverwaltung bitten. Diese letzteren seien hinsichtlich ihres Einkommens weit besser als die Eisenbahnschaffner gestellt. Sie seien auch längst nicht so wie die Eisenbahnschaffner den Gefahren des Dienstes ausgesetzt. Auf 100 000 Eisenbahnschaffner kommen nach den Ausführungen der Eingabe 428 Unfalltodesfälle.

Frankreich.

Frankreich vor neuen Heeresforderungen. Der mit den Anschauungen des Kriegsministers Etienne sehr vertraute französische Senator Béranger führt in einem beachtenswerten Artikel aus, daß man in dem so gute Wirkungen zeitigenden Wehrgesetz nur den Anfang eines Systems von Reformen erblicken dürfe, die bestimmt seien, die Demokratisierung der französischen Armee auf breitester Grundlage durchzuführen. Das nächste, was not tue, wäre eine radikale Umgestaltung des inneren Dienstes der Kriegsverwaltung. Der Artikel will darauf vorbereiten, daß der Kriegsminister mit sehr erheblichen Neuforderungen an das Parlament treten will, die sich auf die bessere Sicherung der Nordostgrenze und auf umfassende Neuanschaffungen von Materialien beziehe.

185 000 neue Rekruten. Nach einer auf amtlichen Angaben beruhenden Pariser Zeitungsmeldung haben die Ergebnisse der Gestellung der Zwanzigjährigen alle Erwartungen übertroffen. Man glaubt, daß das Gesamtkontingent dieser Jahresklasse, welche in einigen Wochen unter die Fahnen berufen wird, mindestens 185 000 Mann betragen werde.

Die französische Presse und die Spione von Trier. Die französische Presse ist naturgemäß über die Verhaftung des französischen Offiziers de Cail sehr entrüstet. So schreibt der „Matin" in sehr gereizter Tonart: „Frankreich wird gezwungen sein, gegen die deutschen Offiziere, die sich in unseren Garnisonen herumtreiben, energische Maßregeln zu ergreifen. Herr de Cail, der mit offenem Visier in Deutschland reiste, hat nichts anderes getan, als das, was er einige Dutzende deutsche Offiziere in der Nähe von Epinal täglich hatte tun sehen."

England.

Der Streik in Dublin. Mit Zähigkeit führen die irischen Arbeiter in Dublin ihren Streik fort. Die Streik-Unterstützungen sind minimal, die Pfandleihen sind bereits derart überlaufen, daß sie nichts mehr beleihen wollen. Unter diesen Umständen ist ein baldiges Ende des Streiks sicher. Dagegen hat der Londoner Autobuschauffeurstreik mit einem vollständigen Sieg der Streikenden geendet. Die Gesellschaften erklärten sich mit den gestellten Forderungen einverstanden, was zur Folge hatte, daß in einer Versammlung ein Streikführer enthusiastisch ausrief, die Droschkenkutscher seien von den Gesellschaften „gentlemanlike" behandelt worden!

Griechenland.

Der enttäuschte Griechenkönig. König Konstantin ist, wie der Pariser „Matin" erfahren haben will, über den Erfolg seines Beschwichtigungsverund besuches in Paris sehr unbefriedigt. So wird darüber folgendes gemeldet: Der „Matin" erfährt aus der Umgebung des Königs Konstantin: Der König, der geglaubt hatte, daß die im Elysee gewechselten Trinksprüche das durch ihn hervorgerufene Mißbehagen zerstreuen würden, zeigte sich überrascht, daß die Trinksprüche von der französischen Presse nicht so aufgenommen worden seien, wie er gehofft hat. Wenn er auch bedauere, daß seine Worte kein volles Verständnis gefunden hätten, so habe er doch zum mindesten die Gewißheit, daß die Haltung seiner Regierung beweise, daß er gleich seinem Vater die engsten Freundschaftsbeziehungen zu Frankreich unterhalten wolle. — Gleichzeitig wird aus Athen gemeldet, daß Venizelos dem französischen Geschäftsträger für den dem König Konstantin in Paris bereiteten Empfang den Dank ausgesprochen habe.

Mexiko.

Der Mörder Maderos getötet. Mexikanische Konstitutionalisten melden, Oberst Francisco Cardenas, der angebliche Mörder Maderos, sei in der Nähe von Mechoacan ermordet worden, wohin er sich begeben wollte, um ein Kommando über Bundestruppen zu übernehmen. Cardenas soll deswegen ermordet worden sein, weil man befürchtete, er könne die Befehle verraten, die er in der Nacht erhielt, in der Madero getötet wurde, und in der Cardenas die Truppen befehligte, die Madero aus dem Palaß ins Gefängnis überführten.

Neue Balkanverwickelungen.

Trotz der Warnungen Rußlands und anderer europäischer Großmächte kann Serbien seinen Tatendrang und seine Eroberungssucht augenscheinlich nicht zügeln, sondern sucht vor der offiziellen Festlegung der Grenzen Albaniens dem künftigen selbständigen Fürstentum noch einige Grenzgebiete abzuzwacken. Nur so erklärt sich ein soeben erschienener Ukas des Königs Peter von Serbien, der die Mobilisierung der Morawa-Division sowie eines Teiles der Reservisten aller Divisionen anordnet. Serbien ist entschlossen, diejenigen albanesischen Grenzorte, die es vor einigen Monaten auf Verlangen der Mächte geräumt hat, wieder zu besetzen. Selbstverständlich begründet die serbische Regierung ihr militärisches Eingreifen mit den Unruhen, die innerhalb Albaniens eingetreten sind. Diese Unruhen werden bekanntlich gegen die provisorische Regierung von dem Albanier Essad Pascha, dem Verteidiger Skutaris, geschürt, der s. Z. die Festung den Montenegrinern auslieferte, nachdem er deren Kommandanten Hassan Riza Pascha hatte ermorden lassen. Ferner behauptet man in Belgrad, daß albanische Banden serbische Truppen in den neuen Grenzgebieten Serbiens angriffen und Plünderungen verübten. Das alles gibt den Serben natürlich noch keine Berechtigung zu einem militärischen Einmarsch in Albanien, das eine Schöpfung der Großmächte ist und unter deren Schutze, insonderheit dem Oesterreichs und Italiens, steht.

Die Belgrader Alarmmeldungen von ernsten albanesischen Unruhen und blutigen Zusammenstößen an der Grenze verdienen nach Mitteilungen der italienischen Regierung keinen Glauben. Es handelt sich dabei lediglich um Ausstreuungen zur Rechtfertigung der militärischen Aktion Serbiens. Die italienische Regierung läßt auch aufs bestimmteste erklären, daß alle Maßnahmen vorbereitet seien, um etwaige Unruhen in Albanien im Keime zu ersticken und die weitere Entwicklung des künftigen selbständigen Fürstentums dem Plane der Großmächte entsprechend zu gewährleisten.

Die Balkanvölker sind durch die langwierigen Kriegswirren überhaupt aus der Raison gebracht worden. Das zeigte sich auch daran, daß soeben fünf Regimenter der bulgarischen Armee nach Mustapha Pascha vorrückten und die Stadt besetzen wollten. Der Konstantinopeler Vertrag, der diese Stadt den Bulgaren zuspricht, ist wie bekannt noch nicht ratifiziert, so daß das militärische Unternehmen reichlich verfrüht war. Zwei bulgarische Parlamentäre verlangten von dem türkischen Kommandanten gleichwohl die Uebergabe Mustapha Paschas. Auf Intervention bei der Konstantinopeler Regierung setzte sich diese mit dem bulgarischen Heerführer Sawow in Verbindung, dem sie erklärte, daß eine türkische Gegenaktion unausbleiblich sei, wenn der bul-

garische Vormarsch nicht eingestellt werde, so lange der Vertrag nicht offiziell in Kraft getreten sei. Darauf wurden die bulgarischen Truppen zurückgerufen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 25. September.

** **(Rauchbelästigung durch die Kraftwagen.)** Das preußische Ministerium des Innern hat nach Berliner Blättern die Polizeibehörden neuerdings angehalten, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Geruch- und Rauchbelästigungen durch Kraftwagen entgegenzutreten. Stark rauchende Kraftwagen sollen von der Polizei sofort angehalten und einer Untersuchung unterzogen werden, ob die Maschine vollkommen in Ordnung ist. Man glaubt, daß man mit dieser Maßnahme erzieherisch auf die Kraftwagenbesitzer und Kraftwagenführer wirken wird.

** **(Obstbau-Ausstellung.)** Die Anmeldungen für die vom Obstbau-Verbande für Westfalen und Lippe veranstaltete Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung am Fredenbaum, die am 4. Oktober feierlich eröffnet werden wird, sind bereits in solchem Umfange erfolgt, daß der zur Verfügung stehende Platz fast völlig vergeben ist. Etwa 25 000 Pfund Obst sind schon angemeldet und weitere beträchtliche Mengen sind noch zu erwarten, sodaß die Ausstellung in dieser Richtung an Reichhaltigkeit und Fülle nichts zu wünschen lassen wird. Bemerkt sei, daß auch Pläne über ausgeführte Obstgärten zur Ausstellung gelangen. Es ist zu wünschen, daß dieser Teil der Ausstellung noch reichhaltiger gestaltet wird, als es nach den bisherigen Anmeldungen der Fall ist.

** **(Ein Bettendieb)** macht zur Zeit die Umgegend unsicher. Am 15. ds. Mts. wurde einem Wirt in Witten von einem Logisgast, der sich Josef Arendt nannte, ein Oberbett und ein Kissen entwendet und die Gegenstände in einem dortigen Pfandhause versetzt. Zwei Tage darauf wurde in Annen unter den gleichen Umständen ein ähnlicher Diebstahl ausgeführt. Vor dem Täter, der als ein kräftiger Mann im Alter von 35—40 Jahren geschildert wird, der einen dunkelbraunen Joppenanzug trägt, wird hiermit gewarnt.

** **(Mitnahme von Jagdgästen.)** Ueber die Frage, ob ein Jagdpächter einen Freund zur Jagd mitnehmen darf, ohne daß dieser einen schriftlichen Erlaubnisschein der übrigen Mitpächter bei sich führt, herrschen selbst in Jägerkreisen manchmal Meinungsverschiedenheiten. Es sei deshalb an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestimmung, daß beim Vorhandensein mehrerer Jagdberechtigter ein Jagdgast sich in Begleitung aller Jagdberechtigten befinden, oder von den Nichtanwesenden einen schriftlichen Erlaubnisschein besitzen muß, der für alle Jagdarten und für alle Verhältnisse ohne Ausnahme gilt. Denn das Gesetz macht keinen Unterschied, folglich darf auch der Ausleger nicht unterscheiden. Einem Jagdgast, der nicht in Begleitung aller Jagdberechtigten eines Reviers oder ohne einen Erlaubnisschein der abwesenden Jagdpächter zu besitzen, die Jagd ausübt und deshalb bestraft wird, kann der Jagdschein entzogen werden.

** **(Kein „Hochachtungsvoll".)** Der „Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Berlin" hat mit Gültigkeit vom 1. Oktober 1913 für den Bereich seiner Mitglieder folgenden Beschluß gefaßt: „Wir unterlassen in unseren Briefen die sachlich unnötigen Redewendungen und Höflichkeitsformeln, also auch die Versicherung der selbstverständlichen Hochachtung und bitten, im Verkehr mit uns ebenso zu verfahren." Dieser Beschluß darf in der gesamten Handelswelt mit Freuden begrüßt werden und wird sicherlich Nachahmung finden, da er den heutigen modernen Verhältnissen entspricht und als eine Annehmlichkeit empfunden werden wird.

** **(Die Gauversammlung)** der Lehrer im westfälischen Industriegebiete findet in Dortmund am 11. Oktober statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Unsere Standespresse und das allgemeine Pflichtabonnement, 2. Unsere Ortszulagen. — Die Vorsitzenden der Zweigvereine des westfälischen Lehrervereins werden zu einer Sitzung am 26. Oktober in Dortmund zusammen berufen, um über eine einheitliche Gestaltung der Schulbesuchsordnung und die Frage der Besoldungsordnung zu beraten.

** Westhofen, 24. Sept. (Jugendverein.) Am Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8½ Uhr findet im Saale des Herrn Fritzenkötter ein Unterhaltungsabend des Jugendvereins statt. Im Mittelpunkte der Darbietungen steht die große Zeit vor 100 Jahren. Auf diese Veranstaltung sei schon jetzt hingewiesen.

r. Ergste, 24. Sept. (Fahrlässige Brandstiftung.) Vor der Strafkammer des Landgerichts Hagen hatte sich heute der 16jährige Händler Wilhelm Kuhlmann aus Dortmund wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Es lag indeß, wie die Verhandlung ergab, keine vorsätzliche, sondern nur fahrlässige Brandstiftung vor. Der junge Mann war am 15. Juni d. Js. auf einem Spaziergang, in die Nähe des Bahnhofs Ergste gekommen als er sich eine Zigarette anstecke u. das Streichholz achtlos wegwarf. Dieses entzündete einen kleinen im Chausseegraben liegenden Heuhaufen, wodurch dem Fabrikarbeiter H. Westerhoff ein Schaden von 4,50 Mk. entstanden ist. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten auf 10 Mk. Geldstrafe.

** Ergste, 24. Sept. (Einen schweren Unfall) erlitt gest. abd. die Frau des Eisenbahnschaffners Messenberg, hier. Beim Grünschneiden wurde die Frau von den Messern der Maschine erfaßt und trug schwere Schnittwunden an der ganzen linken Hand davon. Die Schwerverletzte wurde ins evangelische Krankenhaus nach Schwerte gebracht.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 24. Sept. (Pfarrer-Einführung.) Fahnen am Turme der Lutherkirche und feierliches Geläute kündigten gestern morgen der evangelischen Gemeinde, daß für sie ein besonderer Festtag angebrochen war, der der Einführung des an Stelle des Herrn Pfarrer Große-Oetringhaus gewählten dritten Geistlichen, Herrn Pastor Schulte-Sodingen aus Weidenau bei Siegen, galt. Den weihevollen Akt der Einführung nahm unter Assistenz der beiden hiesigen Amtsbrüder des Neugewählten, Herren Pfarrer Bartels und Bohwinkel, Herr Superintendent Winkhaus aus Dortmund vor.

* **Dortmund,** 24. Sept. (Revolverheld.) In der Wirtschaft Beerscheide zu Eving begann der Bergmann Grodz plötzlich auf die Gäste zu schießen. Er verletzte zwei Personen durch Schüsse ins Gesicht nicht unerheblich. Drei weitere Schüsse kamen nicht zur Entladung. Der Revolverheld wurde verhaftet.

* **Hengstey,** 24. Sept. (Bahnhofserweiterung.) Neben der Herstellung eines neuen Güterbahnhofs in Geisecke und der Vergrößerung des Bahnhofs Vorhalle ist — als Folge der Verkehrsstockungen — auch der hiesige Vorschiebebahnhof erheblich erweitert worden. Er hat eine Reihe neuer Gleise erhalten; auch sind die Ablaufberge, die der Umbildung der Güterzüge dienen, neu ausgebaut worden. Die Arbeiten sind zwar gut fortgeschritten, aber noch nicht beendet und noch täglich werden Arbeitszüge gefahren, die den Betrieb behindern. Der hiesige Bahnhof, als ein wichtiges Bindeglied zwischen der Ruhr-Sieg- und der Ruhrtalbahn einerseits und den Bahnhöfen Vorhalle und Hagen andererseits, zu deren Entlastung er dienen soll, erhält erhebliche Ausdehnung. Besonders wichtig ist daher auch die Ablenkung der Ruhr-Sieg-Güterzüge über die besonders erbaute Umlenkungsbahn.

* **Haspe,** 24. Sept. (Doppelselbstmord.) Heute vormittag wurden in einem Hause der Berlinerstraße der Buchhalter und Reisende Karl Benne und die Ehefrau Friedrich Debus im Schlafzimmer tot aufgefunden. Beide hatten gemeinsam durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord verübt.

* **Ennigerloh,** 24. Sept. (Eine Frau erschossen.) Der 23jährige Schlosser Karl Galka erschoß nachmittags gegen 3 Uhr im Verlaufe eines Streites die 28jährige Ehefrau Gasparek, Mutter von 4 kleinen Kindern. Galka, der bei Gasparek zur Miete wohnt, war mit seiner Mutter und Schwester zum Turnerfest. Die Eheleute Gasparek gingen am selben Abend zu ihrer Nachbarin, um Namenstag zu feiern, schlossen, in der Annahme, daß die Familie Galka schon zu Hause sei, alles zu und ließen den Schlüssel von innen in der Haustür stecken. Das Verhältnis zwischen den beiden Familien Gasparek und Galka war seit längerer Zeit getrübt. Als nun Galka nach Hause kam und mit seinem Hausschlüssel die Tür nicht öffnen konnte, drückte er nach vorhergegangenem heftigen Klopfen die Scheibe in der Haustür ein und öffnete dann von innen her die Tür. Montag wollte die Familie Galka ausziehen, weil ihr von Gasparek gekündigt worden war. Bei dem Umzug wurde Galka von den zwei Gebrüdern Müller, Brüdern der Frau Gasparek, und von Frau Gasparek aufgefordert, die von ihm zertrümmerte Scheibe zu bezahlen. Als Galka sich weigerte, gingen alle drei Geschwister mit eisernen Stangen auf ihn los. Man nimmt an, daß der bedrängte Galka Schreckschüsse hat abgeben wollen, wobei er die Frau Gasparek so unglücklich traf, daß sie eine halbe Stunde später starb. Galka hat sich selbst der Polizei gestellt.

* **Münster,** 24. Sept. (Ueberfahren und getötet) wurde gestern abend der Gärtner Hubert Heugemühl. Auf der Steinfurterstraße bestieg er trotz Warnung des Fuhrmanns ein mit Steinen beladenes Fuhrwerk. Als er bis in die Mitte des Wagens gekommen war, rutschte er aus und fiel mit dem Kopf vor das Hinterrad, das über ihn hinweg ging. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde zur Leichenhalle des Centralfriedhofs gebracht. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

* **Mülheim** (Ruhr), 24. Sept. (Ein Kind verbrannt.) Die in der elterlichen Wohnung allein gelassenen Kinder der Eheleute Eckold aus der Rosenblumendeller Kolonie spielten mit Streichhölzern. Dabei fingen die Kleider eines 5jährigen Knaben Feuer. Der Kleine zog sich so schwere Brandwunden zu, daß er bald nachher im Krankenhause starb.

* **Merzenich,** 24. Sept. (Kirche eingestürzt.) Die im Bau begriffene und fast fertiggestellte neue kathol. Kirche ist plötzlich in sich zusammengestürzt. Die in der Kirche beschäftgten Arbeiter gewahrten in der Decke einen Riß, der sich plötzlich erweiterte. Sie konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

* **Aachen,** 24. Sept. (Eine praktische Ehrung) ließ die hiesige „Gemeinnützige Baugesellschaft" den Eheleuten Wilhelm und Maria Palm zu teil werden, die am 24. September ihr diamantenes Ehejubiläum feierten. Die Gesellschaft hat dem Ehepaar, das schon seit einer Reihe von Jahren in einem ihrer Häuser zur Miete wohnt, für den Rest des Lebens den Mietzins erlassen.

* **Trier,** 24. Sept. (Kein Denkmal zu Lebzeiten.) Zum 25jährigen Regierungsjubiläum hatten die Stadtverordneten beschlossen, dem Kaiser ein Reiterstandbild zu errichten, zu dessen Enthüllung der Kaiser am 14. Oktober nach Trier kommen sollte. Das von Prof. Haller-München fertiggestellte Monument hat der Kaiser jetzt abgelehnt, weil er zu seinen Lebzeiten nicht in einem öffentlichen Denkmal dargestellt zu sein wünscht.

Durch ein Inserat zum Millionär u. Kommerzienrat.

Der „Zeitungsverlag" veröffentlicht folgende Zuschrift: Wer kennt nicht die Firma August Stukenbrok und die von ihr vertriebenen Deutschlandfahrräder? Aus allen Zeitungen und Zeitschriften leuchten uns die Reklamen entgegen, auf allen Bahnhöfen treffen wir sie an. Der Begründer und Inhaber der Weltfirma, der Großkaufmann August Stukenbrok, ist jetzt zum Königlichen Kommerzienrat ernannt worden. Hierdurch wird die Erinnerung daran wieder wachgerufen, wie dieser Selfmademan auf den Weg zu seiner heutigen Bedeutung gelangt ist. Ein Inserat, eine kleine Verkaufsanzeige, war es, die ihm den Weg wies zu seinem heutigen Ruhme. August Stukenbrok war noch vor 20 Jahren Handlungsgehilfe und Reisender des heute noch in Einbeck ein Gemischtwarengeschäft betreibenden Kaufmanns Fels, und er war einer der ersten, die ein Fahrrad besaßen, damals noch ein Hochrad mit Vollgummi, ein sogenanntes Viloziped, womit er die Landkundschaft seines Chefs in den Nachbardörfern aufsuchte. Schließlich wollte sich Stukenbrok ein neues, besseres Fahrrad anschaffen, zunächst aber sein altes „Viloziped" verkaufen. Er bot es mittels einer unter Chiffre in der „Einbecker Zeitung" aufgegebenen kleinen Verkaufsanzeige zum Verkaufe aus, und siehe da, er erhielt über 60 Offerten von Leuten, die alle auf ein Fahrrad reflektierten, und wurde sein altes Rad sehr schnell zu einem anständigen Preise los. Die ungeahnte Wirkung dieses Inserates war ein Fingerzeig für den intelligenten Kaufmann. Er kaufte daraufhin gebrauchte Räder auf, annoncierte sie zum Verkauf und setzte sie mit Nutzen wieder ab. Der Kauf und Verkauf von Fahrrädern bildete den Gundstock seines heutigen großen Geschäfts, die Reklame sorgte für den nötigen Absatz. Wie es Stukenbrok dann später verstand, sich der Reklame in großem Stile zu bedienen und sie geschickt auszunutzen, ist bekannt und lehren seine großen Erfolge. Am Anfange seines Werdeganges standen natürlich Strebsamkeit und unermüdlicher Fleiß. Aber die Reklame, die ihm den ersten Weg gewiesen hatte, war und blieb seine beste Bundesgenossin auf der Stufenleiter des Erfolges.

Handel und Industrie.

Manganerzfunde bei Brilon.

Aus Messinghausen im Kreise Brilon kommt die überraschende Meldung, daß dort mit Erfolg auf Manganerze gemutet wird. Das Oberbergamt Bonn habe der Sauerländischen Kalkindustrie das Mutungsrecht auf ein Manganerzfeld von 2 Millionen Quadratmetern verliehen. Der Besitzer der Sauerländischen Kallindustrie bestätigt auf Anfrage, daß Manganerzproben von 41 Prozent und 71 Prozent Gehalt heraufgeholt worden seien, daß man bisher im Stollenbetrieb 15 Waggon versuchsweise gefördert habe und daß man demnächst mit dem Niederbringen eines Schachtes beginnen will. Zwar lasse sich die Fördermöglichkeit noch nicht abschätzen, doch hoffe man nach den vorliegenden Proben auf günstige Resultate des Abbaues. Man habe sich naturgemäß in diesem frühen Stadium noch nicht nach Abnehmern umgesehen, denke aber, der geographischen Lage gemäß, bei wirklicher Abbauwürdigkeit, an die Rheinisch-Westfälische Eisenindustrie zu liefern. Ebenso wie die Sauerländische Kalkindustrie ein Privatunternehmen sei, solle auch der Manganerzabbau in Privathänden bleiben; die Errichtung einer Aktiengesellschaft oder einer sonstigen Gesellschaftsform sei nicht geplant.

Sollten sich die Hoffnungen bewahrheiten, so wäre das neue Bergwerk für Deutschlands Eisenindustrie allerdings sehr wertvoll. Das Metallmangan hat für sich nur geringe Bedeutung, gewinnt aber außerordentlich an Wert in Verbindung mit Eisen. Es bildet in dieser Verbindung das Ferromangan. In Deutschland wurden Manganerze bisher hauptsächlich nur als Braunstein gefunden und zwar namentlich im Harz und bei Ilmenau. Dieser Braunstein findet jedoch im Wesentlichen nur Verwendung bei der Glasfabrikation und in der chemischen Industrie.

Letzte Drahtmeldungen.

Im Schacht ertrunken.

Herbede, 25. Sept. Im Herbeder Felde wird augenblicklich ein Schacht der neuen Zeche „Neuholland" abgeteuft. Als der 19jährige Bergvorschüler Rohmann an der Pumpe zu tun hatte, brach das Brett, auf dem er stand, und Rohmann fiel in den Schacht, der 5 Meter tief mit Wasser gefüllt ist. Die Bergungsarbeiten hatten erst Erfolg, als ein Taucher den Schacht absuchte. Etwa 24 Stunden nach dem Sturz wurde Rohmann als Leiche zu Tage gefördert.

Raub.

Altona, 5. Sept. Gestern wurde die 69 Jahre alte Witwe Dora Zingmann in ihrer Wohnung in der Großen Mühlenstraße gefesselt und geknebelt in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der Geldschrank war erbrochen und eine größere Geldsumme, zwei Sparkassenbücher, sämtliches Silberzeug und die Schmucksachen waren geraubt. Die Täter, zwei Männer, sind entkommen.

Eisenbahnunfall.

Gotha, 23. Sept. Gestern nachmittag entgleiste bei der Einfahrt in den Bahnhof Emleben der Personenzug 543 mit der Lokomotive und einem Personenwagen 1. Klasse. Drei Personen wurden leicht verletzt. Der Betrieb konnte aufrecht erhalten werden.

Sieben Verschwörer hingerichtet.

Paris, 25. Sept. In Hanoi wurden sieben anamitische Verschwörer hingerichtet, die durch ein Bombenattentat zwei französische Offiziere getötet hatten.

Todessturz eines Aviatikers.

Reims, 25. Sept. Der französische Aviatiker Cazelliers stürzte bei einem Rundfluge im Aerodrom zu Reims ab. Der bekannte Aviatiker Vedrines war der erste, der ihm zur Hilfe eilen konnte. Der Zustand des Fliegers ist besorgniserregend.

Die Ursache der albanischen Erbitterung.

Wien, 25. Sept. Die albanische Korrespondenz meldet aus Ljuma: Kurz vor dem Ausbruch des Aufstandes spielte sich folgender Vorfall ab: Serbische Soldaten ergriffen 10 Einwohner von Ljuma, die nach Prizrend gehen wollten und brachten sie vor den General Zivkovitsch. Dieser fuhr den die Eskorte befehligenden Offizier mit den Worten an: „Ich habe Ihnen schon so oft gesagt, daß ich keine gefangenen Albaner brauche; ihre Gräber will ich sehen." Dieses unerbittliche Vorgehen der Serben gegen die Albaner war die unmittelbare Ursache zur Aufnahme des Kampfes.

Djakowa von den den Albanern genommen.

Belgrad, 25. Sept. Wie verlautet, haben die Albaner auch Djakowa bereits genommen und Prizrend angegriffen. Ihr Sturm auf Prizrend ist aber abgeschlagen worden. Bei der großen strategischen Bedeutung Prizrends glaubt man jedoch, daß sie weitere Versuche machen werden, sich des Ortes zu bemächtigen. Jetzt sind sie nach der Einnahme von Dibra, wo sie sich am Montag verschanzten, bis Struga und Kitschewo vorgedrungen. „Das sind keine Grenzgeplänkel mehr", ruft die „Samouprava" aus, „das ist der offene Krieg mit allen Scheußlichkeiten, welche die albanesischen Angriffe begleiten. Jetzt zeigt sich, einen wie kolossalen Fehler die Londoner Botschafterkonferenz begangen hat, als sie das autonome Albanien dekretierte. Dieser Anfang ist schon genügend, Europa die Notwendigkeit einer Revision seiner Beschlüsse über Albanien vor Augen zu führen.

Beschleunigte Ernennung des albanischen Fürsten.

Rom, 25. Sept. Die italienische und die österreichische Regierung sind darüber einig, daß die Unruhen in Albanien und die Kämpfe mit den Serben eine beschleunigte Ernennung des albanischen Fürsten notwendig machen. Die beiden Mächte werden bei den übrigen Regierungen Schritte tun, um dieses Ziel zu erreichen. Inzwischen wollen sie durch eine Vermittlung zwischen Essad Pascha und der provisorischen Regierung eine Besserung der Lage herbeizuführen suchen.

Ausdehnung der Cholera unter den türkischen Truppen.

Konstantinopel, 25. Sept. Wie aus Kirkkilisse gemeldet wird, gewinnt dort die Cholera immer mehr an Ausdehnung. Da die Soldaten auch Zeichen von Unzufriedenheit und Unbotmäßigkeit geben, hat die Pforte die bulgarische Regierung um Erlaubnis gebeten, die kranken Truppen über Dedeagatsch nach der kleinasiatischen Küste befördern zu dürfen. Man will damit einerseits die Verschleppung der Seuche nach Konstantinopel verhindern, andererseits die Truppen der Hauptstadt vor dem schlechten Eindruck der Linientruppen schützen.

100 Soldaten von Aufständischen getötet.

Neuyork, 25. Sept. Aus Piedras Negras (Mexiko) wird gemeldet: Die Aufständischen nahmen die Stadt Jerez im Staate Zacatecas

Die Abende werden länger!

Im traulichen Familienkreise wirft die Lampe ihre sanften Lichtfarben. Sie sind schön, diese Abende im Heim, besonders schön bei guter Unterhaltung oder gewürzt durch

Gute Lektüre

wie sie z. B. die **„Schwerter Zeitung"** ihren Lesern

bietet

und in den kommenden Wintermonaten noch mehr bieten wird. Die bevorstehenden Parlaments-Verhandlungen, sowie die Vorgänge auf dem Welttheater der hohen Politik werden reichen Stoff bieten. Das gesellige Leben der Vereine wacht nun wieder auf und bereichert in seinen Berichten den Lesestoff. Gute Romane, vorzügliche Unterhaltungsblätter, vielerlei Wissenswertes aus Stadt und Land, aus Kreis und Provinz, aus den verschiedensten Gebieten kommt hinzu, um die Lektüre zu bereichern. Wer die

„Schwerter Zeitung"

in ihrer gedeihlichen Entwicklung verfolgt, der weiß, daß man von Jahr zu Jahr mehr von ihr erwarten darf, und daß die Zeitung hält, was sie verspricht. Ein Probeabonnement, zu welchem wir freundlichst einladen, führt zu dauerndem Bezuge.

Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung", deren Bezugspreis mit monatlich **60 Pfg.** ein sehr mäßiger ist, werden jederzeit von unseren Boten, in unserer Geschäftsstelle (Gr. Marktstr. 3—5) und bei Herrn Adolf Neumann (Hüfingstr.) entgegengenommen.

Redaktion und Verlag.

Die braunschweigische Thronfrage.

Für die Thronbesteigung des Prinzen Ernst August, des Gemahls der Kaisertochter, in Braunschweig bildet der bekannte Brief des Prinzen an den Reichskanzler, wie die „Tägl. Rdsch." endgültig feststellen kann, die Unterlage. Nach Ansicht der maßgebenden Stellen, die auch von dem kaiserlichen Schwiegervater des Prinzen voll geteilt wird, bietet dieses Schreiben eine vollständige Sicherheit für die loyale Gesinnung des Prinzen. Insoweit der künftige braunschweigische Herrscher in Betracht kommt, muß die Thronbesteigung der Welfen in Braunschweig nach Meinung der maßgebenden Kreise aus der gesamten Lage heraus beurteilt werden. Es wird betont, daß der künftige Herzog des Kaisers Schwiegersohn und preußischer Offizier ist, daß er — was vielleicht der breiten Oeffentlichkeit in vollem Maße bekannt ist — wiederholt im vertraulichen Kreise seine reichstreue und preußenfreundliche Gesinnung kräftig betont hat und alle Gemeinschaft mit jenen entschieden ablehnt, die eine Wiederherstellung Hannovers anstreben.

Was die Verpflichtungen betrifft, die der alte Herzog von Cumberland übernimmt, so muß als wichtigste hervorgehoben werden, daß eine ausgesprochene Verzichterklärung auf Hannover von ihm nicht gefordert wird. Für Preußen waren Gründe rein menschlicher Natur dafür maßgebend, von dem Herzog, der in seinem 69. Lebensjahre steht, die Verzichtleistung nicht zu verlangen. Allerdings bleibt ihm die Verpflichtung nicht erspart, sich jedes Versuches, in den Besitz von Hannover zu gelangen, zu enthalten, und alle Schritte zu unterlassen, die die territoriale Integrität Preußens gefährden könnten. Auch soll es dem Herzog künftighin nicht gestattet sein, Bestrebungen zu unterstützen, die Preußens Ruhe und Frieden antasten. Ferner verzichtet der Herzog auf alle seine Rechte zugunsten seines Sohnes, scheidet als staatsrechtliche Persönlichkeit für Deutschland vollständig aus und hat künftighin nur mehr den Charakter einer Privatperson.

Der preußisch-braunschweigische Antrag auf Besteigung des braunschweigischen Thrones durch den Prinzen Ernst August dürfte nach den Informationen des genannten Blattes, die aus unmittelbar beteiligten Kreisen herrühren, Mitte Oktober im Bundesrat eingebracht werden. Das Ergebnis der Verhandlungen wird allen Bundesregierungen vollständig mitgeteilt werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Thronbesteigung des Prinzen Ernst August in Braunschweig vom Bundesrat einstimmig gebilligt werden wird.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 25. September.

** **(Postalisches.)** Im Verkehr zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn dürfen die Aufschriften von Einschreibsendungen und Paketen ohne Wertangabe mit Tintenstift geschrieben sowie auf der Vorder- und Rückseite des Abschnittes der Postpaketadresse und Postanweisungen Zettel mit Mitteilungen, Geschäftsanzeigen, Abbildungen usw. aufgeklebt werden. Die Zustellung von Eilsendungen in den Nachtstunden von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh kann der Absender dadurch verlangen, daß er auf der Sendung den Vermerk „auch nachts" oder einen ähnlichen Vermerk anbringt. Ferner ist es im Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich (nicht auch Ungarn) statthaft, unentwertete oder entwertete Postfreimarken gegen das Drucksachenporto sowie Bücherzettel zu den im inneren deutschen Verkehr gültigen günstigeren Bedingungen zu versenden. Danach können Bücherzettel, die in der Aufschriftseite als solche gekennzeichnet sein müssen, auch zur Abbestellung von Drucksachen usw. benutzt sowie auf dem linken Teile der Vorderseite und auf der Rückseite mit den im inneren Verkehr zulässigen handschriftlichen Vermerken versehen werden. Wertbriefe nach und aus Ungarn können unter den gleichen Bedingungen wie jetzt Wertbriefe des deutsch-österreichischen Verkehrs mit Nachnahme bis zum Höchstbetrage von 800 Mark oder 1000 Kronen belastet werden; solche Wertbriefe unterliegen dem Frankierungszwang. Sämtl. Neuerungen treten am 1. Okt. in Kraft. Die Aufklebungen auf dar Vorder- u. Rückseite des Postpaketadressen- und Postanweisungsabschnitts werden gleichzeitig im inneren deutschen Verkehr zugelassen.

** **(Rauchen verboten!)** Die Eisenbahndirektion Essen hat folgende Verfügung erlassen: „Mehrfache Beschwerden über das Rauchen in Nichtraucher- und Damenabteilen sowie in den Seitengängen der D-Züge wie auch darüber, daß seitens der Zugbediensteten hiergegen nicht oder nicht nachhaltig eingeschritten wird, geben uns Veranlassung, die bestehenden Bestimmungen zur genauen Beachtung in Erinnerung zu bringen. Wir werden in der Folge gegen solche Bedienstete, die in dieser Hinsicht gegen ihre Pflicht verstoßen, mit Strenge vorgehen. Auch die Stationsbeamten haben ihr Augenmerk auf diesen Mißstand zu richten und das Zugpersonal in der Durchführung des Verbots zu unterstützen. Säumige Zugbedienstete sind zur Anzeige zu bringen. Gegen Reisende, die auf das Verbot aufmerksam gemacht sind, aber gleichwohl beim Rauchen betroffen werden, ist nach Feststellung ihrer Personalien und Meldung an das Betriebsamt mit Bahnpolizeistrafe vorzugehen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 24. September. (Eine Jahrhundert-Ausstellung) veranstaltet die Stadt Dortmund während der Jahrhundertfeier vom 15. bis 18. Oktober. Die Ausstellung soll hauptsächlich dem Andenken des Freiherrn vom Stein, des Besitzers von Schloß Cappenberg bei Lünen, gewidmet sein. Aus diesem Anlaß hat die Besitzerin der Steinschen Güter der Stadt Dortmund leihweise die sämtlichen Gegenstände der Stein-Ausstellung zu Nassau überlassen. Der Nachlaß soll noch durch Erinnerungen an Steins Zeit in Wetter als Berghauptmann des preußischen Bergamts für das Ruhrrevier und in Cappenberg, aus Privatbesitz, dem Museum und der Bibliothek ergänzt werden. Für die Herstellung eines Ausstellungskatalogs usw. bewilligten die Stadtverordneten 1000 Mark.

* **Werne,** (Bezirk Münster,) 24. Sept. (Durch Sprengung getötet.) Heute nacht verunglückten durch einen Sprengschuß zwei Bergleute. Der Bergmann Sasche wurde sofort getötet, der Bergmann Meinke erlitt schwere Verletzungen.

* **Hamborn,** 24. Sept. (Ein höflicher Attentäter.) Der Zimmerhauer Meier fuhr abends nach der Schicht mit der Straßenbahn nach Hamborn. Als er am Rathaus ausstieg und einige Schritte gegangen war, sprang, laut „Gel. Ztg." ein Mann auf ihn zu und biß ihm das rechte Ohr fast gänzlich ab. Der Verletzte mußte sich sofort ins Krankenhaus begeben, wo das Ohr vom Arzt wieder angenäht wurde. Als die Tat passiert war, sagte der Täter zu dem Verletzten: „Entschuldige, ich habe mich geirrt." Anscheinend hatte er es auf eine andere Person abgesehen.

* **Friemersdorf,** 29. Sept. (Zwei tödliche Unfälle) ereigneten sich heute im Betriebe der „Friedrich-Alfred-Hütte." Der Kranführer Straate, der mit Arbeiten an einem Krahn beschäftigt war, wurde infolge von Unachtsamkeit an die Wand gedrückt und dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. — Der Arbeiter Urmersbach, der in der Zementwerkstätte derselben Fabrik beschäftigt ist, geriet in einen Strom glühender Schlacke und wurde so schwer verbrannt, daß er ebenfalls seinen Verletzungen bald erlag.

* **Ohligs,** 24. Sept. (Der Hund als Lebensretter.) Auf dem Bahnübergang in der Nähe des Krankenhauses spielten mehrere Kinder in Begleitung eines Hundes. Dabei kam eines der Kinder auf dem Bahnübergang zwischen die Gleise. In diesem Augenblick schlossen sich die von einem entfernten Posten aus bedienten Schranken und man bemerkte auf beiden Gleisen der Solinger Strecke Züge sich nähern. Der Hund, durch das Geschrei einer Frau aufmerksam gemacht, sprang über die Schranke und stieß das Kind über die Gleise. Er vermochte sich selbst nicht mehr zu retten, denn die Räder hatten bereits das treue Tier erfaßt und getötet.

* **Benrath,** 24. Sept. (Raubmord.) In der Nacht zum Dienstag wurde auf dem Gute Niederheid von dem dort seit vier Wochen arbeitenden Viehwärter Neubürger an dem Knecht Bläser ein Raubmord verübt. Bläser hat einen Messerstich ins Herz erhalten. Der Täter ist verhaftet, und teilweise geständig. Er will von Bläser angegriffen worden sein.

* **Krefeld,** 24. Sept. (Bigamie.) Die Strafkammer verurteilte den aus Zeitz stammenden Schmiedegesellen Karl Böhme zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. Böhme hatte in Traar bei Krefeld sich mit einer Witwe verheiratet, obwohl er seit Jahren in Zeitz verehelicht war.

* **Köln,** 24. Sept. (Belohnung.) Auf die Ergreifung der Täter, die in der Nacht zum 21. ds. Mts. auf der Mülheimerstraße zwischen Mehlem u. Godesberg und ferner auf der Provinzialstraße zwischen Köln und Neuß in der Nähe von Fühlingen Drahtseile über die Straße spannten, um offenbar Ueberfälle auf Kraftwagen zu planen, hat der Kölner Automobilklub eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

* **Koblenz,** 24. Sept. (Münzenfund.) Beim Kartoffelgraben wurde in Clotten in einem Acker in einer Tiefe von 30—40 Zentimeter ein Topf mit annähernd 450 sehr gut erhaltenen Münzen aus dem 16 Jahrhundert gefunden. Eine Anzahl Stücke davon tragen das Bild und die Schrift: Leopold D. Gr. Rex 1664, andere das Bild Petrus und die Gottesmutter mit dem Jesukinde. Es soll weiter gegraben werden, da man annimmt, noch aufklärende Funde zu machen.

* **Trier,** 24. Sept. (Die ewige Ruhe des Reservisten.) Im Manöver wurde am Samstag ein Kanonier des Feldartillerieregiments Nr. 44 von einem scheu gewordenen Pferde derart an den Kopf geschlagen, daß er in der darauffolgenden Nacht starb. Am Montag hätte er als Reservist entlassen werden müssen.

Ein spanisch-franz. Bündnis.

Zu der Reise Poincarees nach Spanien schreibt der „Petit Parisien" in einer ersichtlich amtlich beeinflußten Note:

Der Präsident der Republik soll sich in einigen Tagen nach Madrid begeben. Die spanische Presse hat den Anlaß dieses bevorstehenden Besuches dazu benützt, um die Beziehungen zwischen ihrem Lande und dem unsrigen zu erörtern und um auch die Möglichkeit des Abschlusses eines Bündnisses zu prüfen. Es ist offenkundig, daß die französisch-spanischen Beziehungen eine bedeutsame Schwenkung seit zehn Jahren durchgemacht haben und daß sie heute durch eine von jedem Verdachte freie Freundschaft gekennzeichnet sind. Lange Zeit übte die Gegnerschaft in Marokko einen ungünstigen Einfluß auf die beiderseitige Haltung aus. Es handelt sich heute darum, zu wissen, ob eine engere oder eingehender formulierte Abmachung zwischen den beiden Nationen zustande kommen wird, und man muß bemerken, daß die Frage zuerst in Madrid aufgeworfen wurde. Das ist eine für die Spanier, wie für uns gleich wichtige Angelegenheit, die nicht leichthin gelöst werden kann. Sie wirft nämlich Fragen auf, die die ganze Politik der beiden Regierungen umfassen, auf wirtschaftlichem Gebiete weil Spanien französischen Geldes bedarf und eine

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 20

„Um Gottes willen, Fräulein Gesina, dachte ich mir es doch — bitte, bitte, fassen Sie sich — ich vermutete ja, daß diese Nachricht Sie aufregen würde — zürnen Sie mir nicht, aber ich habe im Laufe dieses Sommers in Ihrem Herzen mehr gelesen, als Sie ahnen — und deshalb wagte ich es, auf die Gefahr hin, bei Ihnen ganz in Ungnade zu fallen, Ihnen diese Mitteilung zu machen. — Mein Gott, bitte, regen Sie sich nicht auf."

Der sonst so gelassene Mensch war ganz aus dem Häuschen; er ergriff Gesinas Hand und sie überließ ihm dieselbe willenlos.

Sie war wie betäubt, und Bennos Worte schlugen gleichsam wie aus weiter Ferne an ihr Ohr. „In den nächsten Tagen erhalten wir Haldburgs Vermählungsanzeige, die Trauung hat am 10. stattgefunden. Frau von Vehlen, die mit den Haldburgs sehr liiert scheint, hat ihrer Schwägerin über die unlängst stattgefundene Verlobung, welcher die Trauung fast unmittelbar gefolgt, geschrieben. Die Trauung sollte am Krankenbett der alten Frau von Haldburg vollzogen werden.

Senden hielt inne, Gesinas versteinerter Gesichtsausdruck bereitete ihm Qual. Er liebte sie wirklich aufrichtig und hätte viel darum gegeben, ihr den Schmerz erspart zu sehen. Aus diesem Augenblick einen Nutzen für sich zu ziehen, fiel ihm nicht ein, wenn er auch in Remberts Heirat eine Chance für sich erblickte, so lag dieselbe jedenfalls noch im Schoße einer fernen Zukunft. Er hätte am liebsten Gesinas blondes Köpfchen in seine großen, ungeschickten Hände genommen und es in scheuer Liebkosung an seine Brust gebettet, er mußte sich jedoch damit begnügen, bittend zu murmeln: „Vergeben Sie meine Taktlosigkeit, aber ich glaubte —"

Da fiel sie ihm fast tonlos ins Wort: „Daß ich Rembert Haldburg liebe — nicht wahr, das haben Sie geglaubt? Ja, Herr von Senden, ich habe ihn unsagbar lieb gehabt, und ich liebe ihn eben noch und gäbe in jeder Minute freudig mein Leben für ihn hin. Und ich schäme mich nicht, Ihnen dieses Geständnis zu machen, denn es ist keine Schande, einen Menschen von ganzer Seele zu lieben. Es ist nur oft ein Unglück. Und, obgleich Rembert nicht mehr frei, wer kann es mir verwehren, ihn nach wie vor lieb zu haben? Ich weiß ja, daß ich glücklicher wäre, wenn ich ihn niemals kennen gelernt. Ich habe einmal den vermessenen Ausspruch getan: „Lieber ein großes Unglück tragen, als ein zahmes, alltägliches Glück genießen". Mein Schicksal nimmt mich beim Wort!"

Dann — mit einem Blick auf Senden, einem Blick, der dem eines verwundeten stummen Tieres glich und der Benno ins Herz schnitt, fügte sie hinzu: „Sie waren nicht taktlos, Sie meinen es gut mit mir — und ich danke Ihnen. Sie haben meine Art richtig taxiert."

„Was eine andere entrüstet zurückgewiesen, den Verdacht, einen Mann, der mit ihrem Herzen gespielt, dennoch zu lieben, ich wiederhole es: „Ich liebe Rembert Haldburg, und ich bin nicht so selbstlos, um in dieser schweren Stunde hinzuzusetzen: Möge er glücklich werden mit der Frau, die er gewählt."

Als Tante Amata nach absichtlichem längeren Zögern das Wohnzimmer betrat, fand sie Benno allein vor. Er sah noch röter aus als gewöhnlich und teilte dem alten Fräulein mit, daß er das Anspannen seiner Pferde bereits bestellt. Er habe heute abend noch verschiedenes in seiner Wirtschaft zu erledigen. Damit schnitt er jede weitere Aufforderung zum Dableiben ab.

„Der Unglücksmensch hat sich einen Korb geholt," dachte Tante Amata halb mitleidig, halb ärgerlich! Sie wurde in ihrer Voraussetzung noch bestärkt, als Gesina zum Abendbrot nicht erschien, sondern sich, Kopfschmerzen vorschützend, auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte. Dort, im Dunkel — sie hatte kein Licht angesteckt — lag sie vor ihrem Bett auf den Knien. Stunde um Stunde verrann, sie regte sich nicht. Es war der erste schwere Sturm, der ihr junges Herz durchtobte. Jener Abschied, der eigentlich keiner gewesen, den Rembert damals brieflich von ihr genommen, und der ihr so viel Herzeleid bereitet, war das Vorspiel zu diesem Schlag, der ihre ganze Seele aufwühlte und erbarmungslos zerriß. Rembert war für sie verloren. Eine andere hätte jetzt selbstverständlich den guten, ehrlichen Senden, der in seiner treuen Neufundländeranhänglichkeit so rührend war, genommen, aber Gesina kam nicht einmal der Gedanke an dergleichen. Endlich fand sie keine Tränen mehr. Sie erhob sich mit schmerzenden Gliedern aus ihrer unbequemen Stellung und steckte die Lampe an. Ihr müder Blick fiel auf das Heft mit den Aufzeichnungen ihrer Mutter, das auf ihrem Schreibtisch lag. Instinktiv nach einem tröstlichen Zuspruch suchend, ergriff sie eines der losen Blätter — sie kannte fast alle auswendig, und las, den Kopf auf die Hand stützend, die darauf befindlichen Zeilen:

„Das Glück, das ich begehr' hienieden,
Nach dem mein Sehnen niemals ruht:
Nicht such' ich es im Alltagsfrieden,
Bestrahlt von stiller Herdesglut.
Auf hohem Gipfel muß es blühen,
Und sei es noch so weltenfern,
Im Kampf will ich mich rastlos mühen,
Bis ich errungen meinen Stern.
Das Stolze, Schöne flieht ja immer,
Und blickt es scheidend noch zurück,
Dann grüßt es uns mit blassem Schimmer —
Der Abglanz heißt: „das Alltagsglück" —
Für mich gibt es nichts Halbes, Blasses,
Des vollen Glückes sonn'ge Macht
Erstreb' ich kühn, ich halt' und faß es —
Ring' mich empor aus dunkler Nacht.
Und kann ich's dennoch nicht erstreben,
Was ich erschaut mit trunk'nem Blick,
Dann will ich lieber glücklos leben —
Nur nicht in schaler [illegible]tagsglück." —

Der Dampfer „Linnea" machte seine gewohnte Tour von Helsingfors nach Reval. Er war sehr besetzt und das köstliche Frühlingswetter hatte alle Passagiere auf Deck gelockt.

Mit träumerischem Blick die Meeresfläche überschauend, stand eine junge, schlanke Dame ein wenig abseits von den anderen — neben ihr ein sehr blonder, breitschulteriger Herr. —

„Nach zwei Stunden sind wir in Reval, Fräulein Gesina, und morgen sind Sie daheim in Werresfer. Ihr Onkel Albrecht zählt sicherlich bereits die Minuten bis zu Ihrer Ankunft."

„Ja, der gute Onkel, er verwöhnt mich — und wissen Sie, Herr von Senden, ich fühle es jedesmal, wenn ich wieder nach einer längeren Abwesenheit nach Esthland komme, daß Werresfer doch schließlich mein liebstes Dasein."

Benno Senden unterdrückte einen Seufzer, der, in Worte übersetzt, also gelautet hätte: „Wenn Du nur wolltest — so wüßte ich Dir eine andere Heimat —"

Es war bei dem armen Jungen noch immer der alte Herzenszustand, und nicht, wie Gesina arglos vermutete, ein Zufall, der ihn die Ueberfahrt aus Finnland nach Reval mit ihr zusammen machen ließ.

Gesina gab sich ihm gegenüber vollkommen unbefangen. Es lagen fast vier Jahre zwischen dem regnerischen Herbstabend, an dem sie durch Benno die Nachricht von Rembert Haldburgs Heirat erfahren. Alle seelischen Kämpfe, welche sie durchgemacht, dünkten ihr jetzt wie ferne Episoden, die notwendig gewesen, um ihren Charakter zu modeln. Wie entsetzlich leer und öde waren ihr damals die Tage erschienen — einer wie der andere schlichen im geisttötenden Alltagseinerlei dahin und jeder brachte ihr die gleiche fast unerträgliche Qual, er ist für Dich verloren — er gehört einer anderen, und Du mußt an ihn denken, wie an einen Fremden — alles andere ist Sünde. Gottlob! 207,16

Aenderung unserer Zolltarife verlangt, die eine Aenderung der seinigen nach sich ziehen müßte; auf diplomatischem Gebiete, aus leicht begreiflichen Gründen; auf militärischem Gebiete, da festgestellt werden mußte, welche tatsächliche Mitarbeiterschaft unsere Nachbarn uns unter gegebenen Umständen leisten könnten; und endlich auf dem Kolonialgebiete, da das Madrider Kabinett zweifellos eine direktere Mitarbeiterschaft unsererseits gegen den Widerstand der Marokkaner in Rechnung stellt. Es ist interessant, alle diese Fragen zu erörtern, die aber erst nach reiflicher Ueberlegung gelöst werden können.

Kunst und Wissenschaft.

Die Verdi-Feier.

Italien rüstet sich zur Feier für den am 9. Oktober zum 100. Male wiederkehrenden Geburtstag seines großen Komponisten Guiseppe Verdi. Verdi ist für Italien ungefähr das, was für uns Deutsche Richard Wagner ist, trotzdem beide Musiker grundverschieden von einander sind. Aber ebenso, wie Wagner am großartigsten in seiner Kunst das deutsche Wesen ausdrückte, so ist Verdi der Inbegriff der italienischen Musik. Leicht und fließend, unerschöpflich in prächtigen Melodien, nie gesucht und gemacht, stets ursprünglich und packend ist seine Musik. Nur ein so melodiöses Genie wie Verdi konnte einen Stoff wie den „Troubador", in Deutschland wohl sein populärstes Werk, genießbar gestalten. Für Italien hat Verdi als glühender Patriot, der in seiner Kunst die Einigkeit und Einheit des italienischen Vaterlandes verherrlichte, besondere Bedeutung. Verdische Melodien pfeift der Lazzaroni auf den Gassen und Märkten Venedigs, der Brigant in den Bergen, das Ladenmädchen in der Stadt. Sie sind Volksgut geworden. Und man versteht, daß ein so musikalisches Volk wie das italienische, seinen Liebling besonders hoch ehren will.

Die neue Nordpol-Expedition Roald Amundsens soll besonders dem genauen Studium der Polarströme gelten. Amundsen ist der Ansicht, daß diesen Strömen eine weit höhere Bedeutung zukommt, als bisher angenommen worden ist. Das Wesen der Meeresströme ist überhaupt eines der interessantesten Gebiete der Wissenschaft. Welch Aufsehen erregte seinerzeit in der Geisteswelt die wissenschaftliche Entdeckung, daß der Golfstrom früher, vor vielen, vielen Jahrtausenden eine andere Richtung hatte und hart an der Ostküste Grönlands vorbeiführte. Spätere, von der jetzigen Labradorstraße einsetzende Strömungen häuften riesige Sandbänke südlich der genannten Straße an, wodurch der Golfstrom in östlicher Richtung von der grönländischen Küste abgedrängt wurde. Es wurde in der wissenschaftlichen Welt einmal der Vermutung Ausdruck gegeben, daß es der Entwicklung des menschlichen Geistes einmal gelingen werde, diese Sandbänke, die heute die Form einer riesigen Meeresbodenerhebung angenommen haben, — wegzusprengen. Dadurch würde der Golfstrom wieder in seine alte Richtung geleitet, die klimatischen Verhältnisse des Nordens würden wesentlich andere sein und Grönland würde wieder, seinem Namen entsprechend, das grüne Land sein.

Bunte Chronik

)(**Die 8 Glocken für die russische Gedächtniskirche** beim Leipziger Völkerschlachtdenkmal, die zum Andenken an die 1813 gefallenen Russen erbaut wird, sind aus dem Metall französischer Kanonen, die die Russen im Befreiungskriege erobert haben, gegossen. Die größte dieser Glocken hat ein Gewicht von 33 Zentnern.

)(**Die Raubtiere in Steiermark,** von denen öfters berichtet worden ist, wurden bisher noch immer nicht abgeschossen. Die Bestien haben derweile wieder durch das Reißen von Rindern viel Schaden angerichtet. Daß die Jagd trotz des Aufgebots mehrerer Kompagnien Soldaten, die sogar über weite Strecken Telephon legten, trotz wochenlanger Streife resultatlos verlaufen ist, liegt an der Schwierigkeit des Terains. Es umfaßt etwa 1000 Quadratkilometer, ist sehr gebirgig, reich an Baumwuchs und bietet eine Menge Schlupfwinkel. Jetzt im Herbst gestaltet sich die Situation noch gefährlicher, da die Raubtiere in die Niederungen steigen und Menschen anfallen werden. Namhafte Afrikajäger erklärten nach genauer Untersuchung der Spuren, es handle sich um zwei Wölfe oder zwei Hyänen und einen Wolf, sowie um ein altes katzenartiges Raubtier (Leopard) mit einem Jungen. Diese Tiere sollen einem Menagerie-Waggon entsprungen sein.

)(**Schreckensszene im Schlafwagen.** In einem schweizerischen Zug drang ein elegant gekleideter Mann in den Schlafwagen, in dem ein älteres Ehepaar schlief. Er versuchte die Frau zu erwürgen. Auf ihr Geschrei eilten Mitreisende herbei, die den Zug durch das Notsignal zum Halten brachten. Es gelang, den Angreifer zu fesseln; er war, wie sich herausstellte, plötzlich irrsinnig geworden. Er wurde sofort den Bahnbehörden übergeben. Sein Opfer konnte nach längerem Bemühen zum Leben zurückgerufen werden.

)(**Bei der Kartenlegerin.** Vor der Strafkammer in Frankenthal (Pfalz) wurden kürzlich die wüsten Schwindeleien einer Kartenlegerin abgeurteilt. Die Gaunerin hatte einer Bäckersfrau immer wieder vorgeredet, auf ihrem Ehemann ruhe ein von dessen erster Frau herrührender Fluch. Der Mann hinge immer noch an dieser und besuche beständig ihr Grab. Er werde eines unnatürlichen Todes sterben; der Fluch habe sich auch auf sein Söhnchen übertragen. Sie, die Kartenlegerin könne aber den Fluch lösen, wozu sie aber Geld und Waren brauche, um Sühneopfer zu kochen und auf dem Grabe der ersten Frau zu vergraben. Der Schwindel führte zum wirtschaftlichen Ruin der Bäcker-Familie und damit zum Eintreffen der Prophezeiung, daß der Mann keines natürlichen Todes sterben werde. Der Bäcker erhängte sich. Die Schwindlerin wurde zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

)(**Im Kampf mit zwei Wilddieben.** Auf einer nächtlichen Jagd überraschte der Majoratsbesitzer Otto v. Jouanne auf seiner Besitzung Eschwalde im Kreise Schroda zwei Wilddiebe. Da diese auf den Jagdbesitzer anlegten, gab v. Jouanne zwei Schüsse auf sie ab. Hierbei erhielt der eine Wilddieb, ein Wirtssohn aus Witowo, einen lebensgefährlichen Schuß durch Brust und Lunge, während der andere an der rechten Hand schwer verletzt wurde. Die beiden Wilderer wurden darauf verhaftet.

)(**Die Zurechnungsfähigkeit eines Verbrechers** ist gerade in letzter Zeit oft erörtert worden. Einen interessanten Beitrag zur alten Streitfrage boten die Aussagen der Aerzte über den Berliner Knabenmörder Joseph Ritter während der Schwurgerichtsverhandlung gegen diesen. Geheimer Medizinalrat Dr. Leppman konnte dem Angeklagten die Zurechnungsfähigkeit nicht absprechen. Der gegenteiligen Ansicht war Dr. Magnus Hirschfeld, der unter Hinweis auf die schweren Nervenkrankheiten des Angeklagten infolge einer Tollwut-Infizierung besonders den Umstand hervorhob, daß der Angeklagte bei Wutanfällen in einen abnormen Zustand verfalle, der die freie Willensbestimmung vollkommen ausschließe. Es stand also bei den Sachverständigen-Aussagen Ansicht gegen Ansicht.

Hohe Auszeichnung! Auf der soeben geschlossenen Jubiläums-Koch-Kunst-Ausstellung in Hildesheim wurden die Spezialmargarine-Marken Rheinperle, Solo sowie die bekannte Pflanzenbuttermargarine Cocosa abermals mit der goldenen Medaille bedacht. Diese höchste Auszeichnung bildet wiederum einen Beweis für die Güte der erwähnten Erzeugnisse, die sich in allen Kreisen der Konsumenten einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuen. Das Schauobjekt stellte die in Riesen-Dimensionen gehaltene Nachbildung des Völkerschlacht-Denkmals bei Leipzig dar.

Stadttheater Hagen.

Donnerstag, 25. Sept. 1913, abends 7½ Uhr: „Spanische Fliege," Schwank in 3 Akten von Arnold Bach.

Freitag, 26. Sept. 1913, abends 8 Uhr: „Nachtasyl". Szenen aus der Tiefe in 4 Akten von M. Gorki.

Sonntag, 28. Sept. 1913, nachmittags 3½ Uhr: „Die Ehre", Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Abends 8 Uhr: „Spanische Fliege." Schwank in 3 Akten von Arnold v. Bach.

Dortmunder Stadttheater.

Donnerstag, 25. Sept. 1913, abends 7½ bis 10 Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, 26. Sept. 1913, abends 7½ bis 9 Uhr: „Majolika." Lustspiel in 3 Akten von Leo Walther-Stein.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Hansa-

Backpulver
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
Salicyl

erfreuen sich der Vorliebe der Hausfrauen

3078

Wer 50 Prämienscheine an die Nährmittelfabrik Hansa in Bielefeld einsendet, erhält gratis und franko eine grosse Dose Keks als Prämie.

Garantiert unschädlich. Schont und erhält die Wäsche, da kein Reiben und Bürsten.

das selbsttätige **Waschmittel**

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Persil

Keine Seife und sonstige Waschzutaten erforderlich. Diese beeinträchtigen nur die Wirkung und verteuern unnütz den Gebrauch.

Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 21

Jene seelische Folter hatte sie siegreich überstanden! Sie war innerlich gereift. Eine ruhige, klare Sicherheit prägte sich in ihrem Wesen aus, ihr reizendes Aeußere wurde dadurch noch anziehender. Damals, in jenem Herbst, als sie so qualvoll mit ihrem Herzen gerungen, war eines Tages ganz unerwartet ein Brief ihrer Großmutter aus Finnland für sie eingetroffen. Sonst hatte sich die Korrespondenz der beiden nur auf gegenseitige Geburtstags- und Neujahrsgratulationen beschränkt.

Diesmal empfing Gesina jedoch eine längere Epistel und in derselben die Bitte, die Großmutter, welche hinfällig und kränklich geworden, zu besuchen. Die alte Frau schrieb, sie empfinde Sehnsucht nach einem jungen Gesicht, ihre langjährige Gesellschafterin habe sie verlassen, um einer Jugendliebe zum Altar zu folgen. Gesina möge nach Helsingfors kommen, sobald als möglich.

„Unsinn," brummte Onkel Albrecht, als Gesina ihm den Inhalt des Briefes mitgeteilt. „Deine selige Mutter drehte sich im Grabe um, ließe ich Dich zu dem alten Drachen."

„Pfui, Albrecht," tadelte Tante Amata, „Du ertötest den kindlichen Respekt in Gesina durch Deine Kraftausdrücke, die wirklich nicht immer am Platz. Und dann, vom christlichen Standpunkt aus — man darf niemals unversöhnlich sein."

Gesina beendete den Wortwechsel der Geschwister, indem sie leise aber fest sagte: „Bitte, lieber Onkel, erlaube mir zu reisen. Ich glaube nicht, daß ich damit dem Wunsch der seligen Mama entgegenhandle. Mama war unglücklich und verbittert, so lange sie auf Erden weilte, aber nach ihrem Tode hören Groll und Haß auf."

„Recht so," lobte Tante Amata, „vom christlichen Standpunkt aus —"

„Ich gebe Dich aber ungern her," sagte Onkel Albrecht mißvergnügt — er ließ seine Schwester selten ausreden — „ich habe mich einmal an Dein Gesichtchen gewöhnt, es hat Sonnenschein in unser altes Haus gebracht — freilich in der letzten Zeit war's ein bißchen blasser Sonnenschein."

Gesina setzte ihren Willen durch und reiste alsbald zu ihrer Großmutter, deren sie sich nur flüchtig erinnerte. Sie hatte zu wenig Liebe von der alten Frau empfangen, um letzterer ein herzliches Gedenken zu bewahren.

Diese Reise nach Finnland war Gesina wie eine ihr vom Himmel gesandte Erlösung aus unhaltbaren Verhältnissen. Ganz eingesponnen in ihren Herzenskummer, durch nichts von ihren trostlosen Grübeleien abgezogen, dachte sie in Werresfer melancholisch und nervenkrank zu werden. Auch erinnerte sie hier alles an Rembert — sie vermied es, die Wege zu beschreiten, welche sie so oft Seite an Seite mit ihm gegangen, sie kam meist ganz elend von ihren einsamen Spaziergängen zurück, schloß sich in ihr Zimmer ein und weinte stundenlang — aber die Tränen brachten ihr keine Erleichterung. Es war so unsagbar schwer, dieses langsame Begraben einer Liebe, welche sterben mußte nach menschlichem Recht, allen Naturgesetzen zum Hohn.

In Finnland begann für Gesina ein ganz neues Leben. Die Großmutter empfing sie zuerst reserviert, aber das ging schon nicht anders, das lag in der Art dieser alten Frau. Bald jedoch wurde das Einvernehmen zwischen ihr und der Großtochter ein herzliches. Jetzt, wo jeder neue Tag sie dem Grabe näher brachte, hatte sich manche Härte in ihrem Charakter gegeben. Ihr Gewissen mochte ebenfalls ein Wort mitreden. Was sie an der Schwiegertochter versäumt, an deren Kinde wollte sie es nachholen. Jedenfalls hatte sie den besten Willen dazu und schließlich kam es so weit, daß sie Gesina, als diese sich zur Rückkehr nach Werresfer rüstete, das Versprechen abnahm, wiederzukommen.

Und Gesina entsprach gern dem Wunsche ihrer Großmutter. Der Aufenthalt in Finnland mutete sie an. Die jungen Mädchen dort waren so ganz anders — ihr in dem Punkt, daß sie fast alle darnach strebten, selbständig zu werden im Broterwerb, sympathisch. Sie lernte sich für verschiedenen Sport begeistern, sie nahm Reit-, Schwimm- und Radelunterricht, ihr biegsamer Körper war wie dazu geschaffen, sich bald eine ziemliche Fertigkeit in allen diesen Sportarten anzueignen. So kam es, daß sie während der letzten vier Jahre ihre Zeit zwischen Helsingfors und Werresfer geteilt, und nach jedem neuen Aufenthalt in Esthland wurde ihr Werresfer, überhaupt die Heimat, lieber. Das Kritische in ihrem Wesen hatte sich verloren — warmherziges und impulsives Empfinden taten der ruhigen Klarheit in ihr keinen Abbruch. Das ausgesprochene Subjektive in ihrer Natur war abhanden gekommen, sie hatte objektiv urteilen und denken gelernt, sie war nicht mehr Sklavin ihres Herzens und Willens, sie verlangte nicht mehr etwas ganz besonderes vom Leben, sie lernte immer mehr auch im Kleinsten das Gute und Schöne herausfinden — der reizlose esthländische Landstrich war ihr von Jahr zu Jahr lieber geworden, auch als er nicht mehr die Staffage für Remberts fesselnde Persönlichkeit bildete, sie freute sich jetzt wie ein Kind, zu dauerndem Aufenthalt nach Werresfer zurückzukehren.

Vor einem Monat war ihre Großmutter nach kurzem, schwerem Leiden gestorben. In dem Testament, das Frau von Geldern bald nachdem Gesina ihrem ersten Ruf, sie zu besuchen, gefolgt war, umgeändert, hatte sie ihre Enkelin mit einer beden tenden Summe bedacht.

Gesina war nun das, was man eine gute Partie nannte, da sie zugleich die einzige Erbin ihrer Werresferschen Verwandten.

Der Tod der Großmutter war ihr nahe gegangen, hatte jedoch keine Lücke in ihrem Leben hinterlassen. Sie hatte sich redlich bemüht, sich in die Eigentümlichkeiten der alten Frau zu schicken, darin eine Pflichterfüllung gesehen, ein Mittel, das Weh ihres Herzens zu betäuben. Mit einem Segenswunsch für die Enkelin auf den Lippen, war Frau von Geldern gestorben.

Nachdem Gesina ein paar Wochen in der Villa einer Tante, einer Cousine ihres Vaters, zugebracht, beeilte sie sich, nach Werresfer zurückzukehren. Sie sehnte sich danach, Onkel Albrecht und das alte, liebe Haus wiederzusehen. Auch auf Tante Amata freute sie sich, sie stand sich jetzt viel besser mit ihr.

Von Rembert Haldburg wußte sie nur so viel, daß er Vater eines Sohnes geworden und daß er vor etwa dreiviertel Jahren seine Mutter verloren. Man hatte es als ein Wunder betrachtet, daß Frau von Haldburg, die Diagnose der Aerzte Lügen strafend, so lange gelebt.

Rembert war, seit er verheiratet, kein einziges Mal in Esthland gewesen. 207,16

Doch, selbst wenn Gesina vorausgesetzt, ihn in Werresfer wiedergesehen — sie hätte sich durch die Aussicht nicht beunruhigt gefühlt, denn sie schente nicht mehr eine Begegnung mit ihm. Jene Zeit der traumhaft erwachenden Seligkeit ihrer jungen Liebe und des jähen Umschlags ihrer Hoffnungen zur bittersten Verzweiflung liegt weit hinter ihr. —

Sie kann ganz ruhig an Rembert denken, er ist ihr, so sagt sie sich zufrieden, nichts weiter, als ein guter Bekannter. Sie lächelt, wenn sie der Phantasien, welchen sie sich einst hingegeben, gedenkt. Es muß doch wohl manches von der nüchternen Geldernschen Art in ihrem Blute liegen. Die Träume von einem Glück, das keinen Alltag kennt, sind ja nur Märchen. Aber trotz dieser Erkenntnis will Gesina immer nicht zugreifen, um sich den zufriedenen, behäbigen Alltag an Benno Sendens Seite zu schaffen. Seine anhängliche Liebe ist eigentlich rührend — nun hat er — aber das ahnt Gesina nicht — die Tour nach Finnland gemacht, unter dem Vorwand, sich eine dortige Meierei-Einrichtung anzusehen, im Grunde hatte ihn die Sehnsucht nach Gesina nach Helsingfors getrieben.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Das verzauberte Königreich.

Märchen von Tante Ada.

Es war einmal ein König, dem paßte die Welt nicht mehr, wie Gott sie geschaffen und eingerichtet hatte. Er tadelte alles, Pflanzen und Tiere, und besonders die Sonne. Unter den Pflanzen konnte er die Birkenbäume nicht ausstehen und von den Tieren die Gans am wenigsten leiden. An beiden hatte er eine Menge auszusetzen, die Sonne aber, die konnte ihm überhaupt nichts recht machen. Die schien ihm bald zu hell und bald zu heiß. Und wenn sie ihr Antlitz hinter einem Wolkenschleier verbarg, so zankte er auch darüber. Zuletzt wollte er sie gar nicht mehr sehen, und deshalb legte er sich am Tage ins Bett und wachte in der Nacht. Sein ganzer Hofstaat mußte ebenso tun, und auch die Königin und die Prinzessin Tausendschön, obgleich sie nicht ein bißchen Lust dazu hatten. Sie wären viel lieber im Sonnenschein spazierengegangen. Die Königin meinte, es wäre Sünde, die Welt anders einzurichten, als Gott es bestimmt habe, und die Strafe würde gewiß nicht ausbleiben. Da lachte der König; aber das Lachen sollte ihm bald vergehen, denn die Königsfrau hatte recht. Die Strafe kam. Eines Morgens ging die Sonne im Königreiche überhaupt nicht mehr auf. Es wurde nicht Tag, und der ganze Hofstaat und alle Leute im Lande schliefen wie tot. Am Himmel stand der Mond und sah mit ernstem Gesicht hinab auf den König, der mit einem Male kein König mehr war, sondern ein ganz gewöhnlicher Nachtwächter. Die Königin aber und die Prinzessin Tausendschön waren spurlos verschwunden. Da nahm der König-Nachtwächter seine Hellebarde, die er statt des Zepters in seiner Hand hatte, und ging hinaus, um Weib und Kind zu suchen. Aber er fand sie nicht — heute nicht und niemals.

Das ganze Königreich lag wie ausgestorben, nichts Lebendes war zu sehen. Und ewig blieb es Nacht und ewig blieb der Mond an derselben Stelle am Himmel. Und weil der König nur gewöhnt war, zu schlafen, wenn die Sonne schien, so konnte er keinen Schlummer finden, obschon er oft sehr müde war. Stunde um Stunde wanderte er durch sein stilles Land, über das eine leichte Schneedecke gebreitet war. Man kann sich denken, daß der König-Nachtwächter sich bei seinem einsamen Wandern langweilte. Einmal dachte er: „Ach, wenn doch gleich etwas Lebendiges daherkäme! Selbst eine Gans könnte es sein!" Kaum hatte er das gedacht, so schritt auch eine junge, schneeweiße Gans langsam an ihm vorüber. Er erschrak dermaßen, daß er wie angewurzelt stehenblieb und kein Wort sagen konnte. Es war gerade Mitternacht, als das geschah. Während der König in den folgenden Stunden umherirrte, dachte er fort und fort an die junge Gans, und ob sie wohl wiederkommen würde. Da faßte er sich ein Herz und bat: „O, du junges, schneeweißes Gänselein, sprich nur ein Wort, und wie froh will ich sein!" Aber auch diesmal ging die Gans schweigend vorüber. In der dritten Mitternacht, als der König jenen Spruch wiederholte, blieb sie stehen, hob die Flügel, öffnete den goldenen Schnabel und sprach mit tiefem Seufzer: „Sonne!" Dann verschwand sie. Da weinte der arme, müde König bitterlich, die Gans kam nicht wieder. Die Zeit verging, und dennoch lag der Schnee kühl und flimmernd über dem ganzen Land, und die Bäume standen kahl. Da sagte der König-Nachtwächter: „Ach, wenn meine Augen doch einen einzigen grünen Baum sehen könnten! Es dürfte selbst eine Birke sein." Und kaum hatte er das gesprochen, so sproßte neben ihm im Schnee ein schlankes, feines Birkenbäumchen empor. Der König erschrak wie damals, da ihm die Gans erschienen war. Die Birke wiegte ihre Zweige sanft im Nachtwind. Da faßte sich der König ein Herz und bat: „O, du grünes Birklein, sprich nur ein Wort, und wie froh will ich sein!" Doch die Birke schwieg. Erst in der dritten Mitternacht ging ein heimliches Seufzen durch ihr Geäst. „Sonne!" hörte der Lauschende sie flüstern. Da weinte der arme, müde König bitterlich. Wieder verstrich eine Zeit, der König wurde immer müder und müder. Er mußte sich gar oft ausruhen und dachte, daß sein letztes Stündlein geschlagen habe. Wie er einmal so am Wegesrand unter der Birke saß, die er liebgewonnen hatte, weil sie der einzige grüne Baum war, da kam die Gans und schmiegte sich an ihn, und er kraute sie leise und sagte: „Ja, ja, Gänslein, nun geht es wohl ans Sterben. O, hätte ich zuvor meine Königsfrau wiedergesehen und mein Prinzeßchen Tausendschön auch!" Er begann plötzlich laut zu schluchzen: „Und auch die Sonne!" Und wie dies Wort seinen Lippen entflohen war, verschwand mit einem Male der Mond, und den Himmel färbte rosige Glut. Durch das feine Birkengeäst ging ein seltsames Zittern, die Blätter sanken leicht und leise zur Erde, und mitten im Laub stand plötzlich die Königin und umschlang lächelnd und liebreich ihren erstaunten Gemahl, der statt der spitzen Hellebarde wieder das goldene Zepter in der Hand hielt. In diesem Augenblick streifte auch die junge Gans ihr schneeweißes Federkleid ab und wurde Prinzessin Tausendschön. Und danach begab sich Wunder über Wunder. Der Schnee schmolz, und an den Bäumen saßen dicke Knospen, Schneeglöckchen und Krokus läuteten den Frühling ein, und Märzveilchen dufteten an den Hecken. Der Hofstaat erwachte, und alles grüßte jubelnd die Sonne, die strahlend hinter den Bäumen aufging.

„In ihrem Lichte wollen wir ein neues Leben beginnen," sagte der König. Und so geschah es auch.

Rätsel.

Ein jeder Mensch, ein jedes Tier
Mit großer Liebe hängt an mir.
Doch rückwärts gelesen, siehst mich nicht gern,
Weil ich dir raube den Blick in die Fern',
Und mancher Schiffer und Wandersmann
Durch mich den Untergang gewann.

(Die Auflösung des Rätsels usw. erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösung der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube".

Ergänzungs-Aufgabe.

Base.
Hase.
Nase.
Oase.
Vase.

*

Zweisilben-Rätsel.

Grünspan.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 225. **Donnerstag, 25 September 1913.**

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Steuermann Versen sah der Gattin seines Kapitäns forschend in das milde Antlitz, doch das abgeklärte Strahlen dieser seelenvollen Augen ließ ihn den häßlichen Gedanken, der blitzartig durch sein Hirn zuckte, sofort wieder allen vier Winden preisgeben.

Nein, die soeben gesprochenen Worte hatten einen anderen Sinn.

Es folgten Tage und Nächte, in denen Frau Rane herrschte mit unbeschränkter Gewalt und in denen Kapitän Falkner sich kaum einige Stunden Ruhe gönnte. Er wachte, ein getreuer Ekkehard, über seinem Schiff. Vergebens suchte Frau Elly ihn unter den zärtlichsten Liebkosungen in der Kajüte festzuhalten. Er wand sich lachend los, streichelte die zarten Wangen seiner Frau und erinnerte an das im Frühjahr abgeschlossene Kompromiß.

„Ich schicke dir Versen, Maus. Ich bin durch die Pflicht und durch das Gesetz an Deck gebunden; passiert irgend etwas, dann heißt es sofort, wo war der Kapitän. Ich muß also ohnehin auf dem Posten sein; Versen aber kann ich ganz gut entbehren. Allzulange wird das schlechte Wetter nicht anhalten, und dann kommst auch du wieder zu deinem Recht."

Dann saßen die beiden, Steuermann Versen und Frau Elly, denn stundenlang beisammen in dem kleinen Privatsalon des Kapitäns, und während draußen der Sturm heulte und bellte, und Frau Rane mit schäumenden Rossen über die Wogen fuhr, öffnete Hinnerk Versen der Kapitänin allmählich sein Herz. Er war im allgemeinen kein mitteilsamer Charakter, wenigstens nicht in Herzensangelegenheiten, aber zu dieser Frau faßte er Vertrauen. Erst andeutungsweise, dann in hingeworfenen Sätzen erfuhr Frau Elly von der früheren Liebe des Steuermannes zu Hanne Link und seiner Verirrung. Wie die Sache mit dem braven Zimmermannsmädchen endete, verschwieg er allerdings; er bemerkte nur ganz flüchtig, daß Hanne ihm abgeschrieben habe, und ließ durchblicken, eine andere Frau nähme neuerdings sein ganzes Sinnen und Trachten in Anspruch.

Allmählich wurden die Lüfte milder, Frau Sonne siegte über das düstere Grau der Weiten, und naturgemäß war die Anwesenheit Kapitän Falkners an Deck nicht mehr so häufig erforderlich. Er bezog keine Wache mehr, und Versen war nur selten noch Gelegenheit gegeben, mit Frau Elly sich ungestört aussprechen zu können. Den Kapitän selbst in sein Geheimnis einzuweihen, hatte er noch keine Gelegenheit gefunden; zudem hielt er es für geratener, erst einmal bei Frau Elly zu sondieren.

Eines Nachmittags befand er sich mit der Kapitänin in dem kleinen Salon der „Windsbraut", als Versen in dieser Hinsicht einige vorsichtige Bemerkungen machte.

Ueber dem metallisch glänzenden Meere draußen brütete die Hitze des tropischen Mittags, ein dicker Balken von blendend weißem Sonnenlicht lief von dem Bulley her schräg durch die Kabine und weckte in den blanken Messingbeschlägen der zierlichen Rosenholzmöbel blitzende Reflexe.

Frau Elly lag im Schaukelstuhl und folgte mit halb geschlossenen Augen den gleich Irrwischen umherhüpfenden Lichtern.

Die schienen keinen Respekt zu kennen vor der uralten Tradition, für die es geradezu als Tempelschändung gilt, sich in der Kajüte dermaßen unmanierlich zu benehmen. Sie tanzten, den leichtschaukelnden Bewegungen des Schiffes folgend, einen lustigen Ringelreihen, hopsten keck von Wand zu Wand, guckten wohl auch einmal neugierig in den unter der Decke befestigten Schwebekompaß und blieben dann plötzlich auf der an der Wand aufgemachten reichen Waffensammlung Kapitän Falkners haften.

Nun war die Reihe, zu glänzen und sich wichtig zu machen, an all diesen Trutz- und Wehrstücken, und besonders ein indischer Kris in goldbeschlagener Purpurscheide und mit edelsteinbesetztem Elfenbeinheft prahlte aufdringlich in seinem halb barbarischen Schmuck.

„Sie schweigen, gnädige Frau," unterbrach Hinnerk endlich die seinen Worten folgende tiefe Stille; „ich befürchte fast, daß dieses Schweigen ein vernichtendes Urteil für mich in sich schließt."

Frau Elly Falkner sah dem jungen Mann scharf in die Augen.

„Sie irren sich. Ich wüßte nicht, inwiefern mein Gatte das Recht besäße, darüber zu bestimmen, ob irgendeine Frau in der weiten Welt ihre Hand vergeben darf oder nicht."

Sie erhob sich und trat langsam an die phantastische Waffensammlung heran, aus der sie wie spielend den indischen Dolch hervorzog.

„Sehen Sie diesen Kris, Steuermann Versen; er ist ein Prachtstück, nicht wahr? Ein Prachtstück, dessen Funkeln und Gleißen schier die Augen blendet und jeden Unbefangenen in helles Entzücken versetzt. Und doch weiß der Kenner, daß dieser Stahl nur mit

Trotz der
nur bes
Stampfzucker
Würfelzucker
Cardis, weiss, o
Walzenmehl 00
Backpulver m.
Backpulver
Puddingpulver
Backpulver
Puddingpulver
Korinthen
II. Holländer K
Frischobst-Ma
II. Kunsthonig-Z
Feinstes Rübe
Neue deutsche
Sauerkraut
Luhn's Seifenp
Beste Sparsei
Transparentse
Petroleum hell
Bestellungen in
werden
Auf meine
Sie Billets
oder Haus
entsprechen
L.

größter Vorsicht anzufassen ist. Sehen Sie" — sie zog die Klinge halb aus der sie verhüllenden Purpurscheide — „die Spitze ist vergiftet, die leichteste Verwundung genügt, um sofort zu tö en."

Es war Versen in diesem Augenblick, als schnüre etwas Eiskaltes ihm das Herz in der Brust.

„Was wollen gnädige Frau mit diesen Worten sagen?"

Ein Aufschlag der gütigen Augen Frau Ellys streifte über ihn hin.

„Nichts, mein lieber Versen, nichts: ich wollte Sie einzig warnen und Ihnen den freundschaftlichen Rat geben, mit dieser und ähnlichen glänzend aussehenden Waffen ja recht vo sichtig umzugehen. Sie sind uns ein lieber Freund gewor den, und es wäre mir und auch meinem Manne sehr schmerzlich, wenn gerade dieser Stahl Ihnen verhängnisvoll würde."

Versen war aufgesprungen, kalte Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn, und seine Augen brannten wie die eines Fieberkranken.

„Gnädige Frau, wenn Ihre Warnung mich früher erreicht hätte, vielleicht nach jenem Ball auf Corthing Island, dann würde ich sicher nicht verzicht haben, sie streng zu beachten. Heute will es mir scheinen, als sähen Sie zu schwarz: jeder vornehme Kaper trägt einen solchen Kris. Es kommt also wohl nur darauf an, ihn richtig zu behandeln. Ich werde Ihren Herrn Gemahl bitten, darin einzuwilligen, daß die Waffe in meinen Besitz übergeht. Sie ist mir nun einmal lieb und wert geworden, und nicht zuletzt, ein Gentleman bricht nicht sein Wort."

Damit war die Sache ins Rollen gebracht. Schon an einem der nächsten Tage nahm Kapitän Falkner Veranlassung, dem jungen Kollegen zu erklären, daß er eine Heirat Hinnerks mit der Schwägerin nicht nur billige, sondern daß sie sogar seit längerer Zeit eine Lieblingsidee von ihm sei. Von dem Schwur Frau Trudes wisse er nichts. So viel jedoch vermöge er zu sagen, daß sein verstorbener Bruder jenes Versprechen nie angenommen hätte, wenn er noch fähig gewesen wäre, dessen Sinn zu erfassen.

„Und nun im voraus meinen herzlichsten Glückwunsch; ich bin überzeugt, meine Schwägerin und Sie, Sie werden sich ausgezeichnet verstehen. Für mich wäre sie ja allerdings nichts, mir wäre sie zu beweglich, zu — zu — na, Sie verstehen mich ja; es fehlt ihr das, was man als die größten Tugenden einer deutschen Hausfrau preist. Manche halten sie deshalb für leichtsinnig, für kokett, für was weiß ich. Sogar meine Frau ist nicht ganz frei von diesem, einem Fremden gegenüber übrigens nie Ausdruck verliehenen Vorurteil. Ich persönlich bin, wie gesagt, anderer Meinung, und ich vermag nur, Sie nochmals zu beglückwünschen."

Anfang Januar endlich ließ die „Windsbraut" ihre Riesenschwingen müde sinken gleich einem Meeresvogel nach anhaltendem Flug, und der mächtige Anker des Schiffes biß sich fest in dem gelbschlammigen Grund des Hafens von Che cha-fu.

Der gewaltige Segler hatte die hundertsechstägige Reise ausgezeichnet überstanden.

Trotz sorgfältigster Untersuchung kein Lockern der Verbände und Spanten, während der ganzen Reise in den Peilrohren kein Millimeter Wasser mehr, als dies auch bei andern Schiffen der Fall zu sein pflegt. Wilm Pieper konnte zufrieden sein.

Das am nächsten Morgen von Hongkong eintreffende Paketboot brachte nicht nur für Kapitän Falkner und Frau, sondern auch vor allem für Hinnerk Versen eine außerordentliche Ueberraschung.

Schon als der Steamer etwa zweihundert Meter an der „Windsbraut" vorbeiglitt, fiel allgemein auf, daß sich unter den wenigen Passagieren eine Dame befand, die unausgesetzt nach dem deutschen Segler herüberwinkte. Schon die nächsten zehn Minuten brachten des Rätsels Lösung. Kaum war die „Mosel" vor Anker gegangen und hatte ratternd und polternd der Kette den nötigen Spielraum gegeben, da sah man, wie das Gig zu Wa er gelassen wurde, und kurz darauf näherte sich das Boot in rascher Fahrt dem Fallree, der „Windsbraut".

Ka itän Fal ner und Steuermann Versen waren den Manövern auf dem Dampfboot aufmerksam gefolgt und berieten sich noch, wer die fremde Frau wohl gewesen sein möge, als Falkner plötzlich auf das herankommende Gig deutete.

„Zum Donner ja, da sitzt sie ja in dem Boot; und" — er riß hastig das Glas vor die Augen — „wenn ich nicht wüßte, daß meine Schwägerin in Hamburg, Italien oder dergleichen weilt, dann möchte ich schwören, sie ist's."

Zitternd vor Aufregung suchte nun auch Versen mit seinem Görz das Boot zu erreichen. Doch er vermochte nicht das Glas ruhig zu halten und ließ es nach einigen vergeblichen Versuchen wieder sin en.

Es war auch überflüssig, daß er sich weiter mühte.

„Sie ist's, sie ist s," lachte Kapitän Falkner und schob seinen Tubus zusammen, „ich gratuliere, mein lieber Versen. Sie ist doch ein Teufelskerl."

Sie war es wirklich.

Warum sie gekommen war, was dieser unerwartete Ueberfall bedeuten solle? Sie hatte auf alle Fragen nur ihr heiteres, glockenklares Lachen und schnippte ein über das andere Mal mit den rosigen Fingern.

„Nichts hat es zu bedeuten, gar nichts. Mich wandelte die Lust an, einmal ein bißchen an der chinesischen Küste herumzustrolchen. Und wenn ihr mich von Bord werft, dann gondele ich sofort wieder los. In den nächsten Tagen trifft auf seiner Dampfjacht ein russischer Fürst hier ein. Der hat mich ohnehin eingeladen zu einer Tour nach Wladiwostok."

Hinnerk fühlte, wie er sich verfärbte.

Er hätte aufjubeln mögen vor Freude, als er in dem Gig der „Mosel" rau Trude erkannte. Die Sehnsucht hatte sie nach dem fernen Osten getrieben; ihm war sie nachgeeilt, ihm ganz allein. Er fühlte beinahe etwas wie Groll gegen Frau Elly Falkner wegen ihrer warnenden Worte. Nein, nein; Frau Trude stand turmhoch da gegenüber den irrigen Vermutungen der Schwägerin.

Wie kalt war gegenüber all diesem inneren Jubel Frau Trude geblieben.

Ach, da ist ja auch unser lieber Versen. Haben Sie eine gute Reise gehabt? Aber was frage ich; natürlich, Sie sehen ja brillant aus.

Das war alles gewesen, alles nach der über dreimonatigen Trennung.

Und nun diese dunkle Bemerkung von einem russischen Fürsten, der sie zu einer Fahrt auf seiner Jacht eingeladen hatte. Was sollte das alles, was sollte das alles?

Frau Elly sah mit Besorgnis die Flutwelle in Hinnerks Antlitz.

Sie hatte sich nach und nach etwas beruhigt gehabt. Die Zuversicht Versens, vor allem der eigene Gatte hatten ihre Besorgnisse zerstreut, und sie war redlich bemüht gewesen, das, was ihr an der Schwägerin mißfiel, zu entschuldigen. Sie ist eben aus anderem Holz wie ich, dachte sie, und noch vor einer halben Stunde, als der Gatte ihr die Ankunft der Schwägerin zurief, schalt sie sich eine Törin. Die Schwägerin hatte die weite Reise nicht gescheut, um den Geliebten zu sehen. Wenn das nicht doch eine echte Liebe war, dann verstand sie als Frau ein Frauenherz überhaupt nicht mehr.

Nun mit einem Male dieser russische Fürst! Frau Elly überlief es kalt.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Selbst die glücklichste der Ehen,
Tochter, hat ihr Ungemach;
Selbst die besten Männer geben
Oefters ihren Launen nach.
Wer sich von dem goldnen Ringe
Goldne Dinge nur verspricht,
O, der kennt den Lauf der Dinge
Und das Herz des Menschen nicht.

Gotter.

Kaiserins Geburtstag!

Skizze von B. v. Winterfeld.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Gedanke, daß das junge Mädchen das gebotene Glück nicht mit beiden Händen ergreifen könnte — lag ihm ganz fern. — Auch bedachte er nicht, daß es überhaupt ihre Art war, jedermann freundlich zu begegnen und anzulächeln. — Als Herr Buchmeier ihr anderen Tages mitteilte, daß Herr Lehrer Fiedeklee statt seiner die Rolle des Napoleon übernehmen sollte, wegen der historischen Nase, — schien sie es zufrieden, ja sie übernahm es sogar, den Dialog zwischen dem Korsen und der Königin Luise abzufassen, so daß Buchmeier, jeder Sorge und Arbeit überhoben, erleichtert aufatmete. — Dennoch sah er mit Herzklopfen dem zweiundzwanzigsten Oktober entgegen; denn er hatte sich vorgenommen, daß dieser Tag über sein Lebensglück entscheiden sollte. — Ob wohl Fräulein Hanna eine Ahnung hatte? —

So kam der Tag heran. — In ihrem ärmlichen Stübchen saß die Witwe Peters an ihrer alten Nähmaschine, — jeden Augenblick riß der Faden oder die Nadel zerbrach, und manch tiefer Seufzer hob die schmale, eingefallene Brust der blassen, abgezehrten Frau. „Es geht wirklich nicht mehr mit der Maschine," kam es leise von den bleichen Lippen. „Wenn mir unsere liebe Frau Kaiserin nicht hilft, dann weiß ich wirklich nicht, was werden soll!"

Es klopfte und Fräulein Bleifeder trat ein. „Liebe Frau Peters, ich wollte sehen, wie es Ihnen geht?" sagte das ältliche Mädchen sanft. „Und hier bringe ich Ihnen etwas, damit Sie auch auf die Gesundheit unserer lieben Kaiserin trinken können. Sie ist doch unsere beste, deutsche Frau! — Ihnen wird der Wein auch guttun!" Und Elise Bleifeders schmale, magere Hände entnahmen ihrer Handtasche eine Flasche kräftigen Weins. — Es hatte sie Mühe gekostet, diese Ausgabe zu erschwingen, aber es war ihre Art, sich selbst manche Annehmlichkeiten zu versagen, um anderen, Bedürftigeren, eine Wohltat erweisen zu können.

Der zweiundzwanzigste Oktober kam mit Girlanden und Fahnen, mit dem geschmückten Bilde unserer Kaiserin in den Schaufenstern. Die kleine Feier in der Volksschule zu S. verlief tadellos. Bonaparte sah stattlich und schön aus, und die Königin Luise war einfach entzückend.

Buchmeier wußte sich vor Erwartung seines Glückes kaum zu lassen. — Schon frühzeitig hatte er einen großen Strauß der schönsten Maréchal-Niel-Rosen an Hannchen gesandt, mit einem Carmen, das seinen Gefühlen Ausdruck gab. — Am Spätnachmittage gedachte er in die Wohnung der Lehrerinnen zu gehen und seine Werbung vorzubringen. — Als es ihm an der Zeit schien, machte er sich auf den Weg, im schwarzen Anzug, eine späte rote Nelke im Knopfloch; es kam ihm kein Zweifel an dem Gelingen seines Vorhabens.

Als er, auf dem kleinen Treppenflur angelangt, die Klingel zog, vernahm er drinnen mehrere Stimmen. — Seine Stirn runzelte sich. Fatal, daß es sich so traf! — Fräulein Bleifeder öffnete ihm und ein rührender Freudenschein verklärte ihr müdes, blasses Gesicht mit den feinen, verblühten Zügen. —

„Ach, Herr Buchmeier, wie hübsch, daß Sie auch kommen! Nun müssen Sie aber auch mit uns feiern!" Und sie führte ihn in das kleine, niedrige Wohnzimmer, in dessen Mitte der Kaffeetisch gedeckt stand. Ein großer Blumenstrauß und ein frischer Napfkuchen prangten darauf. Dort stand Frau Peters mit strahlendem Gesicht neben dem Tisch, und, kaum traute Herr Buchmeier seinen Augen, — dort am efeuumrankten Fenster neben dem blütenbedeckten Fuchsientopf hielt Herr Fiedeklee seinen Arm um Fräulein Hannchen geschlungen, und glückselig kam das junge Paar auf den Ueberraschten zu, ohne sich loszulassen.

„Gratulieren Sie uns, Herr Buchmeier!" klang es froh von des jungen Lehrers Lippen. „Sie sehen ein Brautpaar vor sich!" — „Und gratulieren Sie unserer guten Frau Peters!" rief Fräulein Bleifeder. „Eben bringt sie uns die Freudenbotschaft, daß sie eine prachtvolle, neue Nähmaschine von unserer Kaiserin erhielt — nun wird sie das Doppelte schaffen können! — Was sagen Sie zu all den Freudenbotschaften, Herr Buchmeier?"

Aber Buchmeier konnte keinen Ton hervorbringen. Die Ueberraschung war für ihn zu groß gewesen, die Enttäuschung zu jäh. — Dann bezwang er sich und drückte erst dem Brautpaar, dann der armen Witwe die Hände, indem er Glückwünsche murmelte. —

Hannchen brachte die dampfende Kaffeekanne und alle saßen fröhlich um den Tisch. Nur Buchmeier blieb still. Er rüstete sich bald zum Aufbruch. Einen Augenblick blieb er noch an dem efeuumrankten Fenster stehen, wie in tiefen Gedanken, und blickte in die Herbstwelt hinaus, während er langsam die Handschuhe zuknöpfte. Es war ihm so eigen zu Sinn. Er fühlte sich so traurig und leer, und die große Enttäuschung drückte ihn schwer. Er fühlte es feucht in seine Augen steigen. — Im Nebenzimmer flüsterte das Brautpaar, und ein helles, glückliches Lachen klang an sein Ohr. — Es tat ihm weh. — Da legte sich leicht eine schmale, blasse Hand auf seinen Arm, und Fräulein Bleifeders freundliche Stimme sagte leise: „Lassen Sie uns froh sein, lieber Freund, über das Glück der beiden lieben, jungen Menschen. Bleiben Sie den heutigen Abend bei uns. Bei Ihnen ist's jetzt so einsam, da fangen Sie womöglich Grillen, und das darf doch heute, an dem Geburtstage unserer lieben Landesmutter, nicht sein!"

Er wandte sich um und sah bewegt in das liebe, bleiche Gesicht mit den treuen, freundlichen Augen und dem platten, dunklen Scheitel, durch den sich einzelne Silberfäden zogen. — Drei Jahre kannte er diese gewissenhafte, pflichttreue Mitarbeiterin, ihren bescheidenen, opferfreudigen Sinn, ihr warmes, mitfühlendes Herz, ihre nie ermüdende Arbeitskraft, — und als ihre Augen ihn so freundlich und teilnehmend anblickten, kam es wie eine Offenbarung über ihn. — Er ergriff ihre Hand und hielt sie mit warmem Druck, während es sich mühsam und bewegt von seinen Lippen rang:

„Fräulein Elise, Sie sind so gut! O, so gut! Wollen Sie mir Ihre Hand lassen für immer? Für den Rest unseres Lebens?"

Und sie zog die Hand nicht fort; über die bleichen Wangen flog ein zartes Rot, das sie um Jahre jünger erscheinen ließ.

* * *

Es wurde ein sehr glücklicher Abend, der die vier Kollegen und Kolleginnen in dem bescheidenen Wohnzimmer der Lehrerinnen vereinte, und als Herr Fiedeklee zur Ueberraschung aller die Gläser mit deutschem Schaumwein füllte, da klang aus den vier Kehlen ein seelenfrohes, dreimaliges Hoch auf das erhabene Geburtstagskind, die Urheberin dieses Glückes.

ein, töteten hundert Mann der Bundestruppen und nahmen eine Anzahl Soldaten gefangen. Sie erbeuteten viel Munition.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Die Lektüre der jungen Mädchen. Nicht gern sehen es die Eltern, wenn die jungen Mädchen schon die für Erwachsene bestimmten Romane „verschlingen", machen sich die jungen Mädchen so doch leicht vom Leben ein falsches Bild, was Gefahren und bittere Enttäuschungen für sie mit sich bringt. Andererseits mögen die jungen Mädchen bezüglich ihrer Lektüre auch nicht gar zu sehr als Kinder behandelt werden. Die richtige gesunde Kost für Herz und Geist bietet ihnen die beim Deutschen Druck- und Verlagshaus, Berlin, neu erscheinende Wochenschrift „Mädchenpost", worüber ein Prospekt der heutigen Stadtauflage beiliegt.

Photographische Belichtungstabelle „Hellios", von B. Eichmann-Köln. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin W. 10. In Leinenband. Preis 2,50 Mk.

Diese Tabelle hat sich sehr schnell in der Praxis eingeführt, da sie außerordentlich zweckmäßig eingerichtet und leicht zu handhaben ist. Aus dem reichen Inhalt sei hervorgehoben: Umrechnung der mitteleuropäischen Zeit in Orts- und Sonnenzeit, Aufnahmen mit dem Teleobjektiv, Richtige Einstellung des Objektes, die gebräuchlichsten Blendenbezeichnungen, die verschiedenen Aufnahme-Gegenstände und ihre Einteilung auf der Drehscheibe usw. usw. Das handliche Büchlein sei jedem Amateur-Photographen bestens empfohlen.

Fast hunderttausend Kilometer länger als die Entfernung des Mondes von der Erde, sind in ihrer Gesamtheit die internationalen Kabel, welche in den Weltmeeren ausgelegt sind, denn das um den gesamten Erdball gesponnene Kabelnetz hat eine Länge von 480 000 Kilometern. Einige Angaben über dieses wichtigste überseeische Verkehrsmittel entnehmen wir den neuesten (180—185) Lieferungen von Hans Kraemers ausgezeichnetem Prachtwerk „Der Mensch und die Erde", (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pfg.), die ein recht interessantes Bild von seiner Bedeutung geben. Danach werden jährlich etwa 10 Millionen Telegramme, mehr als 1000 in der Stunde, durch dieses Kabelnetz geschickt. Die größte Tiefe, die bei der Verlegung der Unterseekabel überwunden worden ist, beträgt etwa 8000 Meter. Die längste zusammenhängende Kabelstrecke verbindet Vancouver mit den Fanninginseln und beträgt 6400 Kilometer. Der Betrieb der Unterseekabel-Telegraphie liegt nirgends in staatlichen Händen, sondern erfolgt durch fünfzig Kabelgesellschaften, unter denen nur zwei deutsche sind. Auch an dem Gesamtkabelnetz ist Deutschland nur schwach beteiligt, denn während davon 55 Prozent England, 20 Prozent den Vereinigten Staaten, 9 Proz. Frankreich gehört, ist nur 6 Prozent im Besitz der beiden deutschen Gesellschaften. In neuester Zeit scheint aber doch eine Aenderung zugunsten Deutschlands sich angebahnt zu haben, und zwar durch die Vervollkommnung der drahtlosen Telegraphie, die dadurch auf dem Wege ist, der Kabeltelegraphie erfolgreich Konkurrenz zu machen. Die bisherigen Hauptnachteile, ihre geringe Reichweite, die Langsamkeit und die Unsicherheit des Betriebes, sind durch die Einführung der sogenannten „tönenden Löschfunken" der deutschen Telefunkengesellschaft erheblich verringter. Die Reichweite einer Großstation, wie Nauen bei Berlin, von 6000 Kilometern ermöglicht heute schon die direkte Verbindung mit Amerika und den deutschen Kolonien in Afrika, einschließlich Südwestafrikas.

Wochenmarkt.

** Schwerte, 24. Sept. Kartoffeln per Ztr. 3,— Mark, Butter per Pfd. 1,30 Mk., Eier 9 Stck. 1 Mk., Rindfleisch 90 Pfg. Schweinefleisch 1,10 Mk., Kalbfleisch 1 Mk., Hammelfleisch 90 Pfg., ger. Speck 1 Mark, Rotkohl 20—30 Pfg. pro Kopf, Weißkohl 15—20 Pfg., Wirsing 20—25 Pfg., Salatgurken Stück 15 und 20 Pfg., Einmachgurken 100 Stück 70 Pfg. bis 1,50 Mk., dicke Bohnen 5 Pfd. 30 Pfg., Einmachbohnen 15—18 Pfg. per Pfund, Birnen 15—20 Pfg., Aepfel 15—25 Pfg., Pflaumen 5—8 Pfg. per Pfund.

Briefkasten.

M. M. 100. Daß der Keller nicht gepflastert ist, ist für Sie kein Grund, ohne weiteres auszuziehen. Sie brauchten ja eine derartige Wohnung nicht zu mieten.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraa2. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Koche mit Knorr

Knorr-Suppen sind durch ihre stets gleichbleibende Qualität die Lieblingssuppen der Hausfrauen geworden. Jedes bessere Lebensmittel-Geschäft führt die Knorr-Suppen in der charakteristischen Würfelpackung, nämlich:

Gelbe Würfel 3 Teller 10 Pfg. = 40 Sorten
Rote Würfel 3 Teller 15 Pfg = 6 „ pikant.

Ebenso anerkannt sind 6197
Knorr-Hafermehl, Haferflocken.

Buch- u. Kunstdruckerei

Für Handel und Gewerbe:
Briefbogen, Mitteilungs-Formulare, Zirkulare, Kuverts, Post- und Geschäftskarten, Besuchsanzeigen, Wechsel, Kataloge, Rechnungen u. Quittungen, Aufklebe-Adressen, Reklame-Broschüren, Massenprospekte etc.

Alle Drucksachen in mod. Anordnung schnell und billig.

Für Haus- u. Privatbedarf:
Geburts-, Tauf-, Verlobungs-, Hochzeits-Anzeigen (Briefe und Karten), Einladungs-, Visit- und Glückwunsch-Karten, Hochzeitszeitungen, Menü- u. Tischkarten, Trauerbilder mit Aufdruck, Traueranzeigen, Danksagungskarten etc

C. Braus, Schwerte-Ruhr.

Trotz der billigsten Preise nur beste Qualitäten!

Stampfzucker	p. Pfund	20	Pfg.
Würfelzucker	„ „	23	„
Candis, weiss, ohne Krusten	„ „	27	„
Weizenmehl 000 weiss und hochbackend	„ „	14	„
Backpulver m. Prämienbons	3 Pakete	20	„
Puddingpulver m. Prämienbons	3 „	25	„
Backpulver / Puddingpulver neutral	10 „	45	„
Korinthen	p. Pfund	33	„
fl. Holländer Käse	„ „	68	„
Frischobst-Marmelade	„ „	29	„
fl. Kunsthonig-Zuckerhonig	„ „	29	„
Feinstes Rübenkraut	„ „	16	„
Neue deutsche Vollheringe	p. Dtzd	65	„
Sauerkraut	p. Pfund	5	„
Luhn's Seifenpulver	Paket	13	„
Beste Sparseife	p. Pfund	30	„
Transparentseife	„ „	18	„
Petroleum hellbrennend bei 10 Ltr. Ltr		19	„

Bestellungen in der Stadt und nach auswärts werden prompt ausgeführt.

Auf meine Sammelbons erhalten Sie Billets zum Kino Reichskrone oder Haushaltungsgegenstände in entsprechendem Werte gratis.

L. Weinberg.

Der Schwerter Turnverein (Mitgl. d. d. Turnerschaft) feiert am Samstag, den 27. Sept., abends 9 Uhr anfangend, im Vereinslokale (Jockenhöfer) sein

Rekruten-Abschieds-Fest

durch Kommers mit Damenbeteiligung.

Um rege Beteiligung bittet

6204 Der Vorstand.

Fahrräder.

Wegen vorgerückter Saison und um Platz für meine Ofen-Ausstellung zu gewinnen, verkaufe ich Fahrräder mit 20 Prozent Rabatt. Neue Fahrräder von 45.— M. an. 6192

Karl Feit, Hüsingstr. 24.

Gutes älteres Arbeitspferd zu verkaufen.

Petersmann, 6201 Overberge.

6 Wochen-Ferkel hat billig abzugeben

Steinweg, Holzen 6208 (Kötlershof).

Freiw. Verkauf.

Am Freitag, den 26 September, nachm. 3 Uhr, werde ich am Hause, Wandhofen, Hagenerstr. 23 II folgende Sachen versteigern:

2 komplette Betten,
1 Küchenschrank,
1 Kleiderschrank,
1 Badewanne,
1 Fleischfaß,
1 Einmachfaß,
1 Elektrisierapparat,
1 großer Vogelbauer,
1 Partie Bilder,
1 Posten Kleidungsstücke

und andere Haus- und Küchengeräte. Die Sachen sind gebraucht und können 1 Stunde vorher besichtigt werden.

H. Böcker, 6207 Versteigerer.

Ordentl., sauberes Morgen-Mädchen zum 1. Oktober gesucht. Zu erfr. in d. Exp. d. Ztg [6200

Ordentlicher Lagerarbeiter sofort gesucht.

Börstinghaus, 6171 Hagenerstraße.

Wohnungen vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

Ein braver Junge in die Lehre gesucht. 6205

Conr. Hülsen, Metzgermeister, Dinslaken, Jüngerstr. 216. Telef. 220.

Wegen Kränklichkeit des jetzigen suche ich per sofort oder später ein ordentliches, sauberes Dienstmädchen oder ein tüchtiges Mädchen für halbe Tage.

Frau Heimann, 6202 Ostenstr. 35 a.

Empfehle mich als Kostüm-Näherin in und außer dem Hause.

Maria Rappert, 6148 Wallstraße 7.

Schriftl. Arbeiten aller Art fertigt prompt und diskret an

J. Krimmelbein, Schwerte, Mährstraße 13. Separater Eingang neben dem Laden. 5916

Zwei 3 Zimmer-Wohnungen zum 1. Januar 1914 zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg. 6200

Eine 6193 Wohnung von 2 Zimmern (parterre) zum 1 Oktober oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine 4-Zimmer-Wohnung (2. Etage) mit Zubehör zum 1. Oktober oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 6186

Nebenverdienst!

Agenten, Beamte, Comptoristen Reisende, Kaufleute, Rentner und andere vertrauenswürdige Personen, welche ihr Einkommen zu erhöhen wünschen, senden gefl. ihre Adresse u. W. F. 1726 an Haasenstein & Vogler A.-G. in Cöln. 863



Das schönste Bett

Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus elegantem roten Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich für Private, Hotels, Anstalten usw. in 1½schläf. für 30 Mk., 2schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2schläf. 45 Mk. Preisliste und Muster gratis und franko. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen. Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Betten-Baum, Dortmund

Post-Bestellschein.

☛ Dieser Bestellzettel kann ausgefüllt unfrankiert in einen Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger übergeben werden.

An das Kaiserliche Postamt zu .....

Für die Monate 1913

bestellt

Herr ..... in .....

Exemplare	Benennung der Zeitung	Betrag M	Betrag Pf	Bestellgeld M	Bestellgeld Pf
	Schwerter Zeitung Schwerte.	1	80		42

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt

..... den 1913

Post-Annahme.



Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

Zur Aufklärung!

Das Wort „Boonekamp“ wird von zahlreichen Destillateuren zur Bezeichnung ihres Fabrikats benutzt. Wer sicher gehen will, meinen „Underberg-Boonekamp“ zu erhalten, verlange deshalb in Restaurants, Cafés etc. nicht Boonekamp, sondern einfach:

„Underberg“

der seinen Ruf als „bester Bitterlikör der Welt“ einzig und allein seiner vorzüglichen Qualität verdankt.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) * Gegründet 1846.

Donnerstag eintreffend!

Brasschellfisch 3 Pfund 48 Pfg.

Kabeljau 5 Pfund 85 Pfg.

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel,

Brückstraße 23. 6181



D.R.G.M.

Meyers Versenk-Pulte

für Schreibmaschinen

werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste.

Hinrich Meyer, Dresden 28.

? Wo gehen wir Sonntag hin ?

Sundwig Kreis Iserlohn.

15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.

Heinrichsböhle m. Höhlenbärenskelett

in nächster Nähe des Felsenmeeres. Großartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für größere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen. Logierzimmer. Zentralheizung. Ausspann. Fernsprecheramt Iserlohn 568. 3116

H. Meise, Restaurant „Zum Felsenmeer“ Sundwig.

Restaurant H. Overkamp

Höchsten

Am Wege: Fortsetzung der Birkenallee bei Niederhofen am Ausgange des Waldes. 3226

Schöner grosser Garten.

Gesellschaftszimmer.

Küche und Keller sind anerkannt gut.

ff. Kaffee mit Bauernstuten. Tel. Amt Hörde 246.

Gastwirtschaft zum Deutschen Haus

Emil Timmerbeil

Höchsten

Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine u. Gesellschaften

Schöner Garten mit Kegelbahn 3224

Gesellschaftszimmer mit Pianino

Gut gepflegte Weine und Biere

— ff Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstusten. —

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Helle“

Telephon 251.

Restaurant „Wellenbad Geisecke“

Inh.: **Franz Pflug.**

Neu renoviert

10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235.

Allbeliebter Ausflugsort

für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.

Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch. — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — — Spielplatz für Kinder.

Clemens Vogtmann, Sanssouci

Hotel-Restaurant und Pension

In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen

2 Minuten vom Bahnhof

der Streken Fröndenberg—Menden—Neuenrade.

Angenehmer Aufenthalt f. Sommerfrischler

Gute Küche

Freundliche Bedienung — Zivile Preise.

Bad Henkhausen Beliebtester Ausflugsort d. Lennetals, Bahnstation Hohenlimburg, 20 Minuten v. d. Strassenbahnhaltestelle. — **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** — Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3.50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.

3227 Der Besitzer: **Fr. Bläse.**

Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

„Haben Sie

offene Beine,

Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen **„Saluderma“** rasch Erleichterung.“ Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Max Mehlhose,** Drogerie, in Westhofen **Wilh. Engels,** in Hörde **Virchow-Drogerie.**

Deilinghofen nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig. ::

Hönnetalbahn Klusenstein.

Gasthof Sonneborn früher Platthaus.

Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**

Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano, Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elekt. Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal sowie zu Ausflügen. 3107

Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten. Telefon Amt Sundwig No 22.

Gasthof „Zur Erholung“

Garenfeld bei Westhofen i. W.

Bes.: **Georg Geltz.**

Beliebter Ausflugsort für Vereine, Familien u. Gesellschaften

Saal mit Pianino. 3225

Kegelbahn, schöne Gesellschaftszimmer. ff. Kaffee mit Bauernstuten. Gut gepflegte Weine und Biere.

Schwerterheide **Schwerterheide**

Restaurant **„Zu den drei Linden“**

8 Minuten vom „Freischütz“

Haltestelle der Straßenbahn »Schwerte—Hörde«.

Saal, Kegelbahn, Gartenanlagen, Pianino, Gesellschaftszimmer. — Guter Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten u. selbstbereiteter Butter.

Täglich frische Milch. **ff. Biere.**

Vereine und grössere Gesellschaften werden um vorherige Anmeldung gebeten.

Heinrich Schäfer.

Schutzstrumpf

„Eisenfark“ doppelte Knie, Spitzen und Fersen, das Beste im Tragen.

Damenstrümpfe u. Herren-Socken

enorm billig.

Gebr. Stein,

Schwerte.

Den geehrten Bewohnern von **Ergste und Umgebung** zur gefl. Mitteilung, dass ich das

Friseurgeschäft

von Herrn R. Althoff

käuflich erworben habe.

Ich werde dasselbe in bekannter Weise weiterführen.

Indem ich gute Bedienung zusichere, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

6198 Hochachtungsvoll

Rudolf Jäger, Friseur, Ergste.

Altbuchhorster Marksprudel

1/1 **Flasche Mk. 1.00**

1/2 „ „ **0.65**

empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Zur Aufklärung!

In Stadt und Land fahren Sammler, welche an der Aussenseite des Wagens den Preis verzeichnet haben, den sie für

Lumpen-, Knochen-, Eisen-, Metalle u. s. w.

bezahlen, ohne jedoch deutlich zu vermerken ob dies für Pfund oder Kilogramm sein soll.

Dem **Preisverzeichnis** nach handelt es sich **nur um Kilogramm.**

Jeder Lumpensammler bezahlt dieselben Preise. Lasse sich Niemand durch die marktschreierische Reklame einiger Sammler irreführen.

Vereinigung der Rohproduktenhändler im Rheinisch-Westfäl. Industriebezirk.

6203

„Der Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten 3997

Frauen-

leiden u. chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen u. Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L.“ Aerztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei C. Trog, **Max Mehlhose,** Drogerien, in Westhofen: **Wilh. Engels,** in Hörde: **Virchow-Drogerie.**

Vorzügliches Futtermittel!

Nasse Brennereitreber

geben wir von jetzt bis Ende Oktober sehr billig zum Preise von 60 Pfg. p. Korb (ca. 1 Ztr. Gewicht) ab. Wegen Abschlüssen auf längere Zeit erbitten Anfrage. 6152

F. Wulf Aktiengesellschaft, Werl

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten

1½schläfig von echt rot. dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt zus. nur Mk. 30.—. Dass. Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mk 40.—. „Reklame-Betten“ nur Mk. 51.—. 2schläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Viele Dankschreiben. Bettern- u. Möbelkatalog vers. frei. 10 000 Betten schon verk. Bitte sof. bestell. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 54.** Unterm Markt

---

Turn- und Ballspiel-Verein, Schwerte

Mitglied der deutschen Turnerschaft.

Sonnabend, d. 27. September 1913,

abends 8½ Uhr,

im Saale des **Hotels Ostermann** (Inh. A. Hanefeld)

Gedenkfeier

an die Erhebung Preussens vor hundert Jahren, verbunden mit **Rekrutenabschiedskränzchen,** durch Konzert, turnerische Vorführungen, Theater und Ball

Die passiven Mitglieder, sowie die Eltern der Turnschüler werden freundlichst eingeladen

Der Vorstand.

6194

Die Feier findet geschlossen statt, doch können Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt werden.

Wir suchen noch einige Damen zum

Näh- u. Zuschneide-Kursus.

Gründlichen Unterricht erteilen:

6095 Geschw. Wilke

Sennigsweg 1.

Daselbst einige Lehrmädchen gesucht.

Pitschpine-Küche ff. mit Linol. für 148 Mk. verkäuflich. Zahlung auch in Raten. **Westf. Möbelhaus Dortmund,** Westenhellweg 134. Verlangen Sie gratis und franko Katalog. 6196

Otto Marx's 33 Mark-Korsett ist das beste.

Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

Hinweis. Der Stadt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der neuen Wochenschrift für die weibliche Jugend **„Mädchenpost“** bei, welchen wir der Beachtung unserer Leser nachdrücklich empfehlen. **Die Geschäftsstelle.**